Nr. 53. Dienstag, den 4. März 1890. 7. Jahrg.

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 1,35 Mark pro März. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892.) Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3—7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. März eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“.

Durch neue maschinelle Einrichtungen sind wir in den Stand gesetzt, eine bedeutende Preisermäßigung in dem Abonnementspreise unseres Blattes eintreten zu lassen.

Unser Blatt kostet vom 1. März ab **frei ins Haus**

1 Mark 10 Pfennig

im Monat.

Für die Postabonnenten tritt die Preisermäßigung erst vom April ein.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Arbeitslöhne und Dividenden.

Seit der vorjährigen großen Ausstandsbewegung der deutschen Bergarbeiter ist die kapitalistische Presse unablässig bemüht, die Maßlosigkeit und Begehrlichkeit der Arbeiter einerseits und die echt christliche Nachgiebigkeit und Opferwilligkeit der so unmenschlich arg bedrängten, bemitleidenswerthen Kohlenbarone andererseits vor aller Welt darzuthun. Um ihre Darstellung glaubwürdiger zu machen, rücken sie mit Zahlenkolonnen in's Feld und bewirken damit jeden Zweifel. Vielmehr kommt es ihnen eben bei ihren statistischen Nachweisen darauf an, die öffentliche Meinung gegen die Bergleute aufzubringen und dadurch deren weitere Bestrebungen um Bessergestaltung ihres Loses zu diskreditiren. Zu diesem Zwecke bekämpfen sie auch die Bergleute nicht blos in einer Richtung, sondern auf der ganzen Linie; ob diese eine Lohnerhöhung wollen oder eine Verkürzung der Arbeitszeit, ganz gleich, alles wird als maßlos, als übertrieben und unerfüllbar bezeichnet, soll nicht anderenfalls die vaterländische Industrie ruinirt werden. Bezeichnend ist die Begründung, mit der die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt wird. So schreibt die „Kölnische Ztg.“ — deren Redakteure die „größten und erlauchtesten Staatsmänner“ Deutschlands sind —: „Noch weit maßloser erscheint uns die Verkürzung der Arbeitszeit, die im wesentlichen auf eine 7½stündige Schicht hinausläuft, sie würde die nothwendige Folge haben, daß die Arbeitsleistung noch weiter heruntergedrückt würde. Schon jetzt sind die Zechen nicht im Stande, den ganzen vorhandenen Bedarf zu befriedigen, eine Heranziehung einer noch größeren Arbeiterzahl würde den Zechen zwar sehr willkommen sein, sie würde aber von allgemeinen staatlichen und volkswirthschaftlichen Gesichtspunkten geradezu nachtheilig wirken, namentlich weil der ohnehin nothleidenden Landwirthschaft nicht blos in Westfalen, sondern auch im ganzen Osten die schon jetzt so außerordentlich beschränkten Arbeitskräfte noch mehr entzogen werden würden. Die kölnischen Staatsmänner sind natürlich zu erhaben, um auf den Gedanken zu kommen, daß die Landjunker nur ihre Arbeiter besser behandeln und ihnen mehr Lohn zu zahlen brauchen, um sie der Landwirthschaft zu erhalten. Aber wie könnte das Hauptorgan der mobilen und immobilen Kapitalisten auf eine solche Idee verfallen!

Dagegen führt sie eine Lohntabelle an, um zu beweisen, welche Löhne die Bergarbeiter verdienen und welche bedeutende Erhöhung derselben seit dem Vorjahre stattgefunden. Auf neun der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft gehörigen Zechen, verdienten nach den bezüglichen Angaben die Kohlenhauer im Januar dieses Jahres im Akkord (Gedinge) tägliche Löhne von 4,27 bis 4,98 Mark gegen 3,11 und 3,76 M. im Januar 1889. Von diesen Löhnen kommen aber noch die verschiedenen Ausgaben des Bergarbeiters für Oel 2c. in Abzug, so daß sie durchwegs einen mäßigen Verdienst nicht überschreiten. In einer anderen Lohntabelle, die ihr von einer Zechenverwaltung zur Verfügung gestellt worden, führt sie aber folgende Löhne an, die für den Januar 1890 gelten. Es verdienten demnach täglich:

Kohlenhauer	4,93 M.
Gesteinhauer	4,88 „
Reparaturhauer . . .	3,55 „
Schlepper, Bremser . .	2,78 „
Pferdeführer	2,37 „
Sonstige Arbeiter . .	3,17 „

Daß das glänzende Löhne wären, behauptet nicht einmal die „Köln. Ztg.“. Aber sie bringt eine weitere Tabelle, welche noch mehr geeignet ist, die Forderung der Bergarbeiter nach Lohnerhöhung zu rechtfertigen. Danach verdienten im Schicht- (Tage-) Lohn im Januar 1890:

1,50	bis	2,—	M.	31	Arbeiter
2,—	„	2,50	„	78	„
2,50	„	3,—	„	327	„
3,—	„	3,50	„	123	„
3,50	„	4,—	„	98	„
4,—	„	4,50	„	30	„
4,50	„	5,—	„	9	„

Nach dieser Original-Lohntabelle verdient die große Mehrzahl der Bergarbeiter von 1,50 bis 3,50 M. Tagelohn. Der sächsische Grubenbesitzer v. Merbard erklärte die Forderung der Arbeiter nach Tagelohn von 3,50 M. als maßlos.

Maßvoll, sehr maßvoll sind dagegen die Aktionäre mit ihren Dividendenansprüchen. Wenn sie nur halbwegs so viel an Dividenden bekommen, als gerade hinreicht, um ein bescheiden fürstlich Leben führen zu können, dann sind sie gern zufrieden und rebelliren nicht. Bei den Aktionären gilt auch nicht der Unterschied, der von der kapitalistischen Presse gegenüber den Arbeitern rücksichtlich der Leistungsfähigkeit immer hervorgehoben wird, um die niedrigen Löhne zu beschönigen und zu rechtfertigen. Auffallend ist dabei nur, daß eben das Gros der Arbeiterschaft ganz geringfügige Löhne und blos einige außerordentlich leistungsfähige Arbeiter bessere Löhne verdienen, woraus doch zur Evidenz hervorgeht, daß eben durchweg viel zu geringe Löhne gezahlt werden. Die kapitalistische Presse unterscheidet aber nicht zwischen normaler und außerordentlicher Arbeitsleistung, sondern sie redet nur von fleißigen und faulen Arbeitern. Dagegen kennt sie keinen Unterschied bei den Aktionären. Kein kapitalistisches Blatt kennt zweierlei Kategorien von Aktionären: fleißige und faule Aktionäre, sondern es wird nur schlechtweg von Aktionären gesprochen.

Und diese Aktionäre haben im Jahre 1889 wieder ein feines Geschäftchen gemacht. So hat die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, von der wir oben Arbeitslöhne anführten, einen **Rohgewinn** erzielt von **5 550 000 Mark**, wovon an die Aktionäre eine Dividende von 7 pCt. (gegen 6 pCt. 1888) vertheilt werden soll. Die Bergwerks-Aktiengesellschaft Konsolidation in Schalke vertheilt für den Zeitraum vom 1. Juli bis 31. Dezember 1889 eine Dividende von 5½ = 11 pCt. auf das Jahr. — Die Dividende der Bergwerksgesellschaft Dahlbusch bei Gelsenkirchen beträgt 9½ pCt. (gegen 8 pCt. im Vorjahr) u. s. w.

Aus diesen Rechnungsabschlüssen für 1889 ergiebt sich, daß bei den fortwährend steigenden Kohlenpreisen die minime Erhöhung der Arbeitslöhne den Reingewinn der Unternehmer nicht beeinträchtigt hat; daß im Gegentheil der Reinertrag wesentlich gestiegen ist, so daß für 1889 höhere Dividenden gezahlt werden können, als 1888. Die Lohnerhöhung ist also weit hinter der Steigerung der Kohlenpreise zurückgeblieben; an die erhöhten Löhne zahlen die Kapitalisten aus ihrer Tasche keinen Pfennig resp. sie beziehen darum keinen Pfennig weniger Reingewinn, die Lohnerhöhung wurde für die Kapitalisten vielmehr zur Ursache größerer Gewinne. Und nun, was ist seit dem Mai vorigen Jahres allenthalben für großes Aufhebens

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.) [34

Die Vorstadt St. Antoine.

Historische Erzählung von Tony Révillon.
Deutsch von Ludwig Knorr.

Collard erblickte Jane.

Er erhob sich sofort und grüßte sie mit einer tiefen Verbeugung.

Aller Augen waren auf sie gerichtet. Der Gruß des Königs hatte sie zur Königin gemacht.

Sie erröthete vor Vergnügen.

Dann befahl sie ihrem Kutscher, nach Hause zu fahren.

Dort angekommen, warf sie ihren Shawl ab, zerknitterte die Bänder und zerriß ihre Mousselinrobe.

— Henri, Henri! wie beneide ich Dich um Deinen Bürgerstolz, wie erbärmlich bin ich gegen Dich, schrie sie unter strömenden Thränen.

Sie besuchte von dem Tage an die Champs-Elysées nicht mehr.

Von jetzt an verbrachte sie wieder ihre Abende allein mit Henri, sah nach dem Hausstand, besuchte die Fabrik, wo sie für alle Einrichtungen das lebhafteste Interesse zeigte.

Wenn sie mit ihrem Manne allein war, drückte sie ihm die Hand, ließ ihren sanften Blick über ihn gleiten und schien ihn wie einst zu lieben. Die Vertraulichkeit wird oft durch Erinnerungen befördert. So sprachen sie gern von allen Hindernissen, die sie besiegt, den Freuden, die sie zusammen genossen hatten, und durch diese Erinnerungen kehrte wie von selbst die Zärtlichkeit und Liebe ihrer Jugend zurück. Henri gab sich diesen Gefühlswallungen hin, ohne jedoch das häufige Zerstreutsein seiner Frau zu übersehen; und wenn ihr ein Wort, das ihm vielleicht Kummer verursachen konnte, im Munde stecken blieb, so flog ein schwermüthiges Lächeln über ihr Gesicht.

— Dies Lächeln sagte ihm: Dein Wille ist, der Pflicht und Vernunft zu gehorchen. Du fühlst wohl, daß die Wahrheit unter diesem Dache wohnt und bemühst Dich darunter zu bleiben; ich aber lese in Deinem Innern und weiß, Du wünschest etwas Anderes und was ich Dir biete, befriedigt Dich nicht.

Wenn Jane solche Wolken auf der Stirn ihres Gatten sah, legte sie ihre Hand darauf, als wollte sie seine Gedanken verjagen und sagte in schmeichelndem Tone:

— Lieber Freund, habe ich Dich verletzt?

— Nein, erwiderte er, ich danke Dir vielmehr dafür, mir die Wahrheit gesagt zu haben. Du weißt es wohl, Jane, wir hatten es gelobt, uns immer die Wahrheit zu sagen. Ich habe mich getäuscht, ich gestehe es. Ich glaubte Dir Alles zu sein; aber früher oder später würde ich durch das Gegentheil enttäuscht worden sein, und mein Schmerz wäre noch größer, wenn ich diese Enttäuschung nicht durch Deine eigenen Worte erfahren hätte. Du bist ehrlich, mein geliebtes Weib, und dies Wort enthält Alles.

— Nein, ich schwöre Dir, daß das Bild keines anderen Mannes jemals in meinem Herzen einen Platz gefunden hat. Habe Mitleid mit meiner Schwäche, verstehe meine närrischen Träume, verzeihe sie und überlasse mich nicht dem Zufall. Komm, lege Deine Hand in die meinige und schwöre mir, daß Du immer mein bester Freund sein und jeden meiner Schritte überwachen wirst.

— Jane, das schwöre ich Dir bei dem Andenken an meine Mutter.

Wenn sie allein war, kehrten die Anfechtungen wieder. Ihren edlen Mann zu hintergehen, wäre ihr niemals in den Sinn gekommen, dessen war sie unfähig. Der Gedanke jedoch, sich von diesem Manne zu trennen, um einem Anderen anzugehören, so dem Unbekannten, wie zu Beginn des Lebens, gegenüberzustehen, Aufregungen, neue Empfindungen zu durchkosten, dieser Gedanke reizte und beherrschte sie . . .

Jane beschloß in einem verzweifelten Kraftaufwand, sich dem Gesetze der Pflicht zu beugen, dann aber erschien ihr dies Gesetz so grausam, daß sie der Zweifel von Neuem packte und sie sich frug, ob es nicht Zartgefühl und Pflicht bewiese, ein Verhältniß aufzulösen, welches Beiden nur eine Last sein konnte. Auf die Dauer würde die Erinnerung ihres früheren Liebesglücks nur eine neue Quelle des Leides werden.

Eines Morgens erschien Richard frühzeitig bei seinem Kompagnon.

— Weißt Du, sagte er, daß aus den Trümmern der Revolution noch zwei oder drei Vereinigungen übrig sind, die sich mit dem öffentlichen Leben beschäftigen? Eine von diesen — die Gesellschaft der Kunstfreunde — hat uns eine

gemacht worden mit den wenigen Vergünstigungen, die damals den Bergarbeitern gemacht wurden. Nach der Sprache der Kapitalistenblätter hätte man glauben können, das Zeitalter der Plusschneiderei sei vorüber und die sozialistische Wirthschaftsform hätte praktische Gestalt gewonnen, wobei der Arbeiter den vollen Ertrag seiner Arbeit genieße. Und nun liefern die Rechnungsabschlüsse das überraschende Resultat, daß — Gott sei Dank! — doch noch die alte und gut bewährte Herrschaft des Privatkapitals besteht und dem profitlüsternen und dividendenhungrigen Aktionär die schönsten goldenen Früchte in den Schoß wirft, ohne daß er nur einen Schlag Arbeit hätte verrichten müssen. Ja, ja, sie prosperirt noch, die schöne Zeit für alle faulen Aktionäre und darum werden sich auch die Bergarbeiter noch rühren und den Wirthschaftsdemagogen, wenn sie wieder Klagelieder vorheulen und heucheln wollen von schlechter Kredite, die fetten Dividenden vor die Augen halten.

Politische Uebersicht.

Erklärung. Von Herrn A. Bebel geht uns folgende Erklärung zu:

„Der großartige Ausfall der Wahlen zu Gunsten der Sozialdemokratie bringt das Reptiliengemüth der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" und ihrer Affiliirten in begreifliche Erregung.

In ihrem Ingrimme verdächtigen sie die Partei als eine französische Partei, die „voll und ganz Frankreich angehöre.

Zur Bekräftigung dieser Behauptung druckt die „Nordd. Allg. Ztg." eine Tendenzlüge der Münchener „Neuesten Nachrichten" ab, wonach meine Kandidatur in Straßburg von Paris aus angeregt und auch durch Geld von dort unterstützt worden sei.

Darauf habe ich zu erklären, daß ich bereits bei mehreren früheren Reichstagswahlen Kandidat meiner Parteigenossen für Straßburg war und auch diesmal wieder auf deren ausdrückliches Ansuchen dazu mich bereit erklärte.

Das Geld zur Wahlagitation ist theils durch meine Straßburger Parteigenossen, theils durch Bewilligungen des Zentral-Wahlkomitee's unserer Partei aufgebracht worden. Es ist also eine **Perfidie** zu behaupten Geldbeiträge für die Wahl seien aus Paris bez. aus Frankreich gekommen.

Bei der bekannten Niedertracht der Gesinnung der kartellistischen Preßkosaken werde ich nicht verlangen, daß sie diese Berichtigung in den Spalten ihrer Blätter aufnehmen. Es genügt mir dieses Verleumdervoll hiermit gebührend angenagelt zu haben.

Dresden-Plauen, den 2. März 1890.

A. Bebel."

Der Reichstag soll, wie verlautet, noch im März oder gleich nach Ostern berufen werden. Dem Reichstage werden Vorlagen zur Arbeiterschutz-Gesetzgebung und zum Ersatz des Sozialistengesetzes zugehen.

Zur Kanzlerkrisis will die „Allgemeine Reichskorrespondenz" wissen, daß es sich weniger noch um sachliche Meinungsverschiedenheiten betreffs der Arbeiterschutzgesetze als um das Hervortreten des Einflusses des amtlich nicht verantwortlichen Geheimrath Hintzpeter gehandelt habe. Der Kanzler soll in dieser Beziehung bestimmte Forderungen gestellt haben und damit durchgedrungen sein. Herrn Hintzpeter wird in der Kanzlerpresse die Abfassung der beiden kaiserlichen Erlasse zugeschrieben.

Ein Urtheil über das Sozialistengesetz. Wie das Sozialistengesetz in unabhängigen, aufgeklärten Kreisen beurtheilt wird, davon giebt ein Artikel von M. G. Conrad im Februarheft der „Gesellschaft" Zeugniß. M. G. Conrad ist einer der Führer jener sich immer mehr bahnbrechenden literarischen Bewegung in Deutschland, deren Prinzip — im Gegensatz zu dem der bisherigen Kinderstubenliteratur — ist, auch in der Kunst das Wahre und Menschliche darzustellen, gleichgiltig, ob es nun „schön" oder abstoßend sei. Daraus folgt, daß diese Literatur vorwiegend eine soziale ist, welche die Erscheinungen unserer Zeit aus der gesellschaftlichen Grundlage, also der kapitalistischen Produktionsweise, heraus erklärt und die Einzelnen danach handeln läßt. Da sie dadurch gezwungen ist, die Lügen unser modernen Kultur aufzudecken, so wird sie natürlich zum größten Theile noch sehr bekämpft und sogar verfolgt, ist also selbst Kampfliteratur.

M. G. Conrad schreibt also in seinem Artikel:

„Für die eigentliche sozialistische und sozialreformatorische Literatur läßt sich solange keine zusammenhängende und wissenschaftlich-kritische Behandlung finden, als das bestehende Ausnahmegesetz gegen die Umsturzbestrebungen der Sozialdemokratie eine derartige Ausdeutung und richterliche Handhabung findet, daß die Bearbeitung sozialer Probleme überhaupt den besten, reichstreuesten Mann in den Geruch umstürzlerischen Revoluzzerthums bringen, seine literarische Existenz gefährden und die Augen der beutehungerigen und in ihrer Erwerbsgier wenig wählerischen geheimen Späher und Denunzianten und verwandten „Nichtgentlemen" mit polizeilicher Fühlung in sehr folgenschwerer Weise auf sein gesammtes privates Leben und Treiben lenken kann. Ein kluger Mann, ein auf Reinlichkeit und Selbstständigkeit achtender Schriftsteller wird sich hüten, die Aufmerksamkeit dieses Gelichters auf sich zu ziehen.

„Es ist vielleicht die schlimmste und traurigste Begleiterscheinung des erwähnten Ausnahmegesetzes, daß es die deutsche Offenheit und Helligkeit trübte, verabscheuungswürdige Zwielichternaturen züchtete und den edelsten Köpfen die Lust benahm, in der großen sozialen Bewegung das ruhige Licht ihrer Begabung aufklärend wirken zu lassen. Damit ist allmälig eine Feigheit und Charakterversumpfung über die deutsche Geisteswelt gekommen, eine Verschüchterung und Zerrüttung über die Gemüther, wie Aehnliches noch nie, nicht einmal in den bösesten Zeiten unserer vaterländischen Geschichte, beobachtet wurde. Mit der Herrschaft des Ausnahmegesetzes, der Polizeispionage, des Lockspitzelthums, der permanenten Sozialistenprozesse ꝛc. sind wir einem Druck überantwortet und so nahe an russische Zustände herangerückt, daß es gerade für den bestgesinnten, offensten und treuesten deutschen Mann (das Wort im höchsten Sinne!) eher eine Trauer als eine Lust ist, in einem solchen Deutschland zu leben.

„Gewohnt, in allen Stücken rücksichtslos unsere Schuldigkeit zu thun, werden wir uns auch in den Angelegenheiten der sozialistischen Geistesentwickelung nicht zu jener schmachvollen Leisetreterei und Vertuschungspolitik verführen lassen, welche von schwachen Naturen, d. h. heute von der Mehrzahl der polizeifrommen Menschheit, als aller Lebensweisheit letzter Schluß empfohlen wird. Wie wir in diesem Kampfe um die höchsten Geistesgüter enden werden, ist uns gleichgültig — was liegt an uns? — es genügt uns, unser mannhaft Theil beigetragen zu haben, daß das Reich selbst in dieser rückläufigen, gehirn- und rückgraterweichenden Bewegung nicht ein Ende mit Schrecken nehme.

„Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, Ungerechtigkeit ist der Völker Verderben, lehrt die Bibel. In diesem Punkte sind wir bibelgläubig und stehen felsenfest auf dem „Worte Gottes".

Gegenüber den heftigen Angriffen der nationalliberalen und konservativen Presse auf das Reichswahlrecht ist es lehrreich, die Ausführungen nachzulesen, welche am 28. März 1867 Geheimrath Wagener, damals bereits vortragender Rath im Staatsministerium, die „rechte Hand" des Fürsten Bismarck, im Reichstage machte. Er sagte:

„Ich betrachte das allgemeine direkte Wahlrecht als das unabweisliche und unvermeidliche Symptom eines bestimmten sozialen und politischen Zustandes . . . Ich verkenne dabei nicht alle die Gefahren, die das allgemeine Stimmrecht in sich birgt . . . Ich glaube, es bedarf keiner besseren Rechtfertigung des allgemeinen direkten Wahlrechts, namentlich gegenüber den berechtigten Anschauungen von dem Werth der Persönlichkeit, von dem Werth, den in einem christlichen Staate Jeder mit Recht in Anspruch nimmt, der seine Pflichten gegen diesen Staat erfüllt hat und, meine Herren, die Krone aller Pflichten gegen den Staat ist die, sein Leben für den Staat in die Schanze zu schlagen. Ich meinerseits würde es nicht wagen, zu vertheidigen, daß einem Krämer hier in Berlin, weil er einen größeren Geldbeutel besitzt, ein drei- oder zehnfaches Wahlrecht zuzusprechen sei vor Einem, der von der Schlacht bei Königgrätz mit dem Militär-Ehrenzeichen zurückkehrt. . . . . Ein Hauptvorzug in meinen Augen, m. H., gestatten Sie mir das ganz offen auszusprechen, ein Hauptvorzug dieses allgemeinen direkten Wahlrechts liegt gerade darin, daß die Spitze dieses Wahlrechts die Menschen da berührt, wo sie am gefühlvollsten sind, d. h., daß das allgemeine Wahlrecht gerade die soziale Existenz in Frage zu stellen beginnt und deshalb diese soziale Existenz zwingen wird und muß, ihre Stellung zu vertheidigen und ihre Berechtigung nicht mit Redensarten, m. H., — das wird nicht viel helfen — sondern, wie ich vollkommen anerkenne, durch positive soziale und politische Thaten nachzuweisen. Das wird die gesunde Heilung unserer Zustände sein und m. H., wenn Sie so viel sprechen von den Gefahren des Zäsarismus und von der Möglichkeit, mit dem allgemeinen Stimmrecht in den Zäsarismus hinein zu gerathen — wo sind denn die Leute, die den Zäsarismus zu Hilfe rufen, wo sind denn die Bevölkerungsschichten gewesen, die den Zäsarismus in Frankreich gegründet haben? Ist das nicht gerade eine feige, [illegible] Bourgeoisie gewesen, die den Zäsarismus in Frankreich gegründet hat? Darum, m. H., Licht und Schatten immer gleich und gerecht vertheilt und die Vorwürfe stets an die richtige Adresse gerichtet!"

Nichts gelernt und nichts vergessen. Nicht einmal die harte Lektion des 20. Februar und der Stichwahlen (soweit sie bekannt sind) hat unsere Kartellbrüder zur Vernunft gebracht. An diesen Leuten ist Hopfen und Malz verloren. Daß sie selber an der furchtbaren Niederlage, die sie erlitten, schuld sind, daß sie nur eine — allerdings [illegible] kräftige — Abschlagszahlung auf das schier endlose Konto ihrer Sünden empfangen haben, das begreifen sie nicht. In dem durchbohrenden Gefühle ihres Nichts winseln sie um den Beistand der Parteien, welche sie vor ihrem jüngsten Sturz mit Schmähungen überhäuft haben, und heulen nach der Polizei, welche sie schützen soll vor dem deutschen Volk! — „Das Wahlrecht taugt nichts!" zetern die Kartell-Eunuchen, weil das Wahlrecht gegen sie entschieden hat. Abschaffung des Wahlrechts heißt aber Umsturz der Grundlagen des Deutschen Reichs und Appell an die brutale Gewalt. Nicht der friedliche Stimmzettel soll über die Geschicke des Vaterlandes entscheiden und sie lenken, sondern „die Flinte, die schießt, der Säbel, der haut" des Herrn von Eulenburg, und „die Kanonen" des Herrn von Puttkamer. Kann der geistige und politische Bankerott der Kartellbrüder deutlicher ausgesprochen werden?

Vernunftgründe giebt's nicht für sie; der Glaube an die Berechtigung ihrer Sache fehlt ihnen — und so beschimpfen sie sind — sie kennen doch ihre eigene Erbärmlichkeit ja [illegible] um Vertrauen in sich selbst zu haben; — so bleibt ihnen nichts als der Fetischdienst der nackten, rohen Gewalt. Und diese Menschen haben die Stirn, dem deutschen Volk, das soeben die verdiente Strafe an ihnen vollstreckt hat, „Mangel der politischen Reife" vorzuwerfen!

Arbeiterausschüsse sind, wie die „Köln. Ztg." berichtet, seit Donnerstag auf den Saarbrückener fiskalischen Bergwerken eingeführt worden.

Charakteristisch für die „Ueberzeugungstüchtigkeit" der gegnerischen Presse ist ein Brief, welchen vor kaum [illegible] frist der Redakteur und Verleger der in Ohrdruf erscheinenden „Thüringischen Landeszeitung", Herr Karl Gomolka, an den [illegible] demokratischen Kandidaten des Herzogthums Gotha, Herrn Schuhmacher Wilh. Bock richtete. Gomolka, der jetzt — nachdem er von den Freisinnigen bedeutende Unterstützungen bezogen hat — durch die abscheulichsten und infamsten Verleumdungen der Sozialdemokratie und ihrer Kandidaten sich hervorthut, schrieb an Herrn Bock unter anderen folgendes: „Ohrdruf, 5. Dezember 1888. Ehrter Herr Bock! — — Ohne daß die „Ohrdrufer Zeitung" eine ausgesprochen soziale Färbung zeigt, wirkt sie durch die [illegible] rückhaltslose Bekämpfung des „Kartells" doch derart, daß bei der nächsten Wahl der Schaden mehr wie ausgeglichen wird, [illegible] durch das Verbot von sozialistischen Wahlversammlungen [illegible] betreffenden Kandidaten und der Partei zugefügt wird. [illegible] ich offen gestehen soll, drangen mich ebenso wie [illegible] Sympathie auch meine Geschäftslage zu Ihrer Partei. [illegible] die Tendenz meines Blattes, wie sie jetzt ist, muß ich nachdrücklich [illegible] die Hoffnung auf behördliche Arbeitsaufträge und Inserate aufgeben und da es sich hier nicht um meine Existenz allein, sondern hauptsächlich um die Existenz meiner Familie handelt, so muß ich doch über das Geschäftliche Klarheit haben. Ihnen, [illegible] Bock, kann es ja schließlich gleich sein, wo Sie Ihre „Schuhmacher-Zeitung" drucken lassen, für mich aber ist diese Frage von großer Bedeutung, denn der Druck dieser Zeitung machte [illegible] von aller Rücksichtnahme unabhängig! Der Druck derselben [illegible] meine Existenz fest, ohne daß ich auf das „gnädige Wohlwollen" kartellbrüderlicher Streber und Behörden Rücksicht zu nehmen brauchte. Wie ist es, Herr Bock, kann ich darauf rechnen, daß Sie mir den Druck der „Schuhmacher-Zeitung" vor Neujahr übertragen? Ich bitte Sie darum und gebe Ihnen jede Garantie, daß ich jederzeit das Interesse der Arbeiter voll und ganz vertreten werde und Ihnen jeden Einfluß auf die Tendenz der „Ohrdrufer Ztg." gestatte. Wenn Sie sich als stiller Kompagnon an der Zeitung betheiligen, ich stelle es Ihnen anheim. Sie sehen daraus, daß ich mich in der weitgehendsten Weise Ihnen mit gebundenen Händen überliefere. — — — Die sämmtlichen gothaischen Gerichtsformulare werden von einer Berliner Firma geliefert, die landräthlichen Gemeindeformulare aus Gotha und die behördlichen Inserate denjenigen Zeitungen zugewendet, welche in das Horn der jetzigen Machthaber möglichst kräftig blasen und deren „Redakteure" möglichst glatt auf dem Bauche kriechen, um auch einen tüchtigen Fußtritt vertragen können. Ja, es ist eine herrliche Zeit, in welcher Schmarotzerthum und Liebedienerei [illegible]

Einladung zur heutigen Sitzung übermittelt. Ich denke, wir müssen darauf antworten!

— Wir werden hingehen, meinte Lenoir.

Die Gesellschaft der Kunstfreunde hielt ihre Sitzungen in der früheren Kirche de l'Oratoire. Einer der Konsuln, ein ehemaliges Konventsmitglied, Cambacérès, war ihr Präsident.

Als die beiden Fabrikanten eintraten, nahm sie ein Mitglied der Gesellschaft in Empfang und führte sie durch die den Saal füllenden Menschen nach einem, dem Präsidenten gegenüberliegenden Platze, vor eine mit Laubwerk und Fahnen geschmückte Tribüne. Das Orchester der Oper spielte Märsche und das Publikum spendete den Rednern lebhaften Beifall. Neben den beiden Fremden stand ein Ingenieur, der neue Schleusen erfunden hatte, mit denen man das Wasser auf die Höhen treiben konnte. Der Berichterstatter erzählte mit Schwung von den Leistungen und Bemühungen des Ingenieurs und der beiden Fabrikanten. Als er geendet hatte, begann die Musik zu spielen und zwei Kronen aus Eichenlaub wurden den Associés aufs Haupt gesetzt.

Richard, erregt durch die ehrenvolle Auszeichnung, eilte sofort zu seiner Frau, um ihr von der Anerkennung und dem Lohne seines Strebens zu berichten.

Lenoir ging mit gesenktem Kopfe seinem Hause zu, als nähme er keinen Theil an dem Glücke seines Freundes. Als er sich jedoch dem kleinen Hause näherte, schlug sein Herz lebhafter bei dem Gedanken an die republikanische Festlichkeit und die ehrenvolle Auszeichnung, die er erhalten. Er wollte Jane seinen Erfolg mittheilen, ihr ein letztes Gefecht liefern, aus dem er als Sieger hervorzugehen und dann das Glück der früheren Tage bei ihr wiederzufinden hoffte.

Die Fensterladen des Hauses waren geschlossen. Er trat in die Hagebuchenhecke, durchlief den Garten, sie bald auf einer Bank, bald in einer Laube vermuthend; die getäuschte Erwartung, sie zu finden, um mit ihr eine Verständigung zu suchen, hatten ihn in unruhige, mißmuthige Erregung versetzt. Er trat über die Schwelle des Hauses und ging auf ihr Zimmer zu.

— Jane! rief er.

Keine Antwort.

— Jane! ich komme aus der Gesellschaft der Kunstfreunde, man hat uns gekrönt.

Nichts!

Er begab sich in ihr Zimmer. Es war niemand darin. Auf dem Tische lag ein Brief mit seiner Adresse.

Jane schrieb ihm, daß ihr Einsamkeit ein Bedürfniß geworden sei, und daß sie einen Monat in der Bretagne bei ihrer Mutter verbringen werde. Sicher würde sie gestärkt zurückkehren und ihre Bestimmung, bei ihm zu leben, weit besser zu erfüllen, im Stande sein, als bisher.

Lenoir bekam einen Wuthanfall.

— O die Undankbare, die Nichtswürdige!

Er zerbrach die Möbel, er schrie, und überließ sich ganz den Ausbrüchen der Verzweiflung und des Zornes.

— Dummkopf, der sein Glück und sein Leben auf eine halbe Liebe gründet. Dann in einem ruhigen Momente:

— Nein! sie hat Recht.

Auf den Zorn folgte die Erschlaffung.

Henri hatte nur die Republik und Jane geliebt.

Die Republik existirte nur dem Namen nach, Jane war entflohen.

— Wozu noch leben?

Der Mann der leidet wird zum Kinde.

— Meine Mutter, schluchzte Henri, mein Vater! . . .

Der Jakobiner weinte.

— Auf ihrem Grabe werde ich meine Bürgerkrone niederlegen.

Die Trennung.

Obgleich der Wagen, mit welchem Henriette von den Tuilerien zurückkehrte, sehr schnell fuhr, so bat die kleine Herzogin doch — ganz gegen ihre Gewohnheit, da sie sonst mit Allem zufrieden war — wohl zehn Mal den Kutscher, noch schneller zu fahren. Ihre kleinen Füße stampften vor Ungeduld, die Augen glänzten in einem ihr bisher nicht eigenen Feuer, ihr ganzes Wesen war in Ekstase. Sie flog die Treppen hinan, riß die Thüre auf und fiel Jenny um den Hals.

— Oh meine kleine Jenny, wenn Du wüßtest was mir widerfahren ist. Ich habe den ersten Konsul gesehen! Er kennt meine Geschichte so gut wie ich. Er hat von meinem Vater und von meiner Mutter und von meinem Vermögen gesprochen. Es scheint, als wenn die Güter nicht verkauft worden sind. Man wird mir sie zurückgeben. Wir werden reich sein! Ich habe auch Madame Bonaparte gesehen. Sie bestand darauf, daß ich mit ihr frühstücke. Ach Gott, das gute Frühstück! Man bleibt dort nicht lange bei Tisch. In einer Viertelstunde war alles vorbei. [illegible] ging dann fort. Aber sie zwang mich zum dortbleiben. „Sie erhalten Ihre Titel wieder," sagte sie mir, „und wir werden mich nicht mehr verlassen."

Weißt Du, was ich geantwortet habe? — „[illegible] Madame, aber unter der Bedingung, daß Jenny mitkommen kann." Ich habe von Dir und von Fanfan gesprochen. Sie kennt Euch Alle. — Die braven Leute, sagte sie wiederholt. Sie wollte mich gar nicht fortlassen.

— „Aber ich muß, wohl oder übel," sagte ich [illegible] „meine Schwester holen."

Darum bin ich hergekommen. Wer ist nun glücklich?

Die kleine Herzogin hielt plötzlich inne.

— Wie Du traurig bist! . . . Du sagst nichts? . . . Du hast kalte Hände . . . Du leidest! . . . Ist Dir etwas zugestoßen? . . .

Ich komme hierher, vom Glück betäubt, drücke Dich an mich, ich rede und rede . . . Nun sage ich aber kein Wort mehr, ich warte; was hast Du?

— Ach, Du liebst mich! Du liebst mich! rief Jenny in Thränen ausbrechend.

—Hast Du jemals an mir gezweifelt? sagte die kleine Herzogin.

— Nein, nein, niemals! Aber seit gestern, seit all diesen Ereignissen bin ich wie närrisch, nichts als schlechte Gedanken gehen mir durch den Kopf. Wenn ich Dich sehe, verschwinden sie, sie sind schon weg.

— Gott sei Dank! Nun wirst Du mir das Vergnügen machen und Dein schönstes Kleid anziehen. Ich werde [illegible] dem Meinigen noch Bänder anbringen. Wir werden [illegible] Blumen ins Haar stecken. Diesen Abend ist großes [illegible] Wir müssen guten Wein und Tabak für den Vater kaufen.

(Fortsetzung folgt.)

[illegible] feiern. Daß bei solchen Verhältnissen bei Unsereinem eine [illegible] größere Verbitterung Platz greift, ist eben sehr erklärlich. [illegible] Sie sicherlich, ich würde nie und nimmer dem Beispiel [illegible] „Waldboten" oder „Thür. Tagebl." 2c. folgen, sondern jeder[illegible] für das Interesse der Arbeiter eintreten, wie ich es seit [illegible] gethan habe, auch ohne daß ich bisher eine Gegenleistung [illegible] hatte."

Zwei Bauernfänger. Deutschfreisinnige Zeitungen be[illegible] mit Entrüstung über „Konservativen Bauernfang", weil [illegible] hiesigen Wahlkreise die Konservativen gedruckte Wahl[illegible] verschickt hätten, in denen es hieß:

„Falls Sie am Wahllokal einen angeblich für den reichs[illegible] Kandidaten bestimmten Zettel nochmals erhalten, wollen Sie genau darauf achten, daß dieser nur die Worte Dr. Gustav Zeidler, Rechtsanwalt in Berlin, enthält."

Aber Spaß muß sein! Aus dem zweiten Berliner Wahlkreise [illegible] „N. A. Ztg." eine freisinnige Wahlanweisung vor, deren [illegible] lautet:

„Falls Sie am Wahllokal einen angeblich für den freisinnigen Kandidaten bestimmten Zettel nochmals erhalten, wollen Sie genau darauf achten, daß dieser nur die Worte Professor Rudolf Virchow in Berlin enthält."

Großbritannien.

Die Symptome der Krisis in der Kohlenindustrie [illegible] zu. In Yorkshire allein ist von 50 000 Grubenarbeitern [illegible] Arbeit gekündigt worden, so daß mit den 400 000 bereits er[illegible] Kündigungen, der Arbeitsausstand nahezu eine halbe [illegible] Arbeiter umfassen wird. Die Grubenbesitzer in Yorkshire [illegible] Schritte gethan, um ihre Arbeiter zu überzeugen, daß der [illegible] der Märkte und die gegenwärtigen Kohlenpreise eine Lohn[illegible] nicht zulassen. Acht der bedeutendsten Zechenbesitzer [illegible] ihre Geschäftsbücher von amtlichen Rechenführern unter[illegible] lassen. Diese Untersuchung hat ergeben, daß die Steinkohl[illegible] thatsächlich nur um 1½ sh. pro Tonne gestiegen ist. Dieses [illegible] wird in anderen Zechen befolgt und das Ergebniß soll [illegible] Konferenz der Grubenbesitzer und Arbeiter vorgelegt werden, [illegible] am Freitag in London zusammentritt.

William O'Brien, der um Weihnachten aus dem Ge[illegible] entlassen wurde, ist erkrankt und muß auf Anordnung [illegible] sofort in's Ausland, um dem kalten Frühjahr Englands [illegible]weichen. Die Kräfte dieses hochbegabten Mannes werden von [illegible] glühenden Patriotismus und einem ererbten Lungenleiden [illegible] schnell aufgezehrt.

Die Polemik über die Parnellkommission will [illegible] zur Ruhe kommen. Gewissermaßen als Vorspiel für den [illegible] Schlachttag im Unterhaus, der auf Montag anbe[illegible] ist, beuten die Parteiorgane den Bericht in ihren Leit[illegible] Tag für Tag zu Parteizwecken aus. Er hat beide Theile [illegible], und somit ist es gar leicht, nach Belieben gegen die [illegible] loszulegen. Auch in öffentlichen Versammlungen hört [illegible] nichts als dem Bericht. Von den Ministern haben sich [illegible] in der allerschärfsten Weise über die Parnelliten ausgesprochen, weil sie die Unabhängigkeit Irlands vor Jahren an[illegible]. Diese freimüthigen Auslassungen dürften etwas über[illegible], wenn man sich an die engen und freundlichen Beziehungen [illegible], die Jahre hindurch zwischen den Konservativen und [illegible] bestanden und die im Jahre 1885 zu einer offenen [illegible] führten.

Frankreich.

Der französische Minister des Innern Constans hat Sonnabend seine Entlassung gegeben und er ist durch den [illegible] Bourgeois — ein recht charakteristischer Name für [illegible] Minister des Innern — ersetzt worden. Die Ursache des [illegible] des Herrn Constans wird nach Angabe der Pariser [illegible] darin gefunden, daß zwischen Constanz und Tirard sich [illegible] der Besetzung des Präsidenten des Kassationshofes [illegible]verschiedenheiten herausgestellt haben. Es ist wohl [illegible] daß diese Angelegenheit den letzten äußerlichen Anstoß [illegible] gegeben hat, daß Herr Constans das Ministerium verließ. [illegible]verschiedenheiten aber, welche zu so großer Empfind[illegible] führten, daß eine Personenfrage zum Kabineswechsel zwingen [illegible], müssen viel tiefer gelegen haben. Die Pariser Blätter deuten sie [illegible] an. Je nach ihrer Parteistellung behaupten sie, daß Constans [illegible] sei, um sich aus dem nahen Sturze des Gesammt[illegible] zu retten oder weil er mit dem Verfahren in [illegible] des Herzogs von Orleans nicht einverstanden gewesen sei. [illegible] Blätter gehen sogar soweit, eine Präsidentschaftskrisis in [illegible] zu stellen. Der Ersatzmann des Herrn Constans, der [illegible] Bourgeois, ist den Reihen der Radikalen entnommen. [illegible] einer aus der nächsten Umgebung des Herrn Constans [illegible]enden Mittheilung erfolgte sein Demissionsgesuch nach einem [illegible]streit mit dem Präsidenten über den Wortlaut der Note, [illegible] welcher die Zustimmung zur Beschickung der Berliner Konferenz [illegible] ausgesprochen wird.

Der „Matin" meint, die Begrenzung der Arbeitszeit und die [illegible] eines Mindestlohnes (davon ist in dem Konferenz[illegible] gar nicht die Rede. Red.) werde den französischen Vertretern in Berlin große Verlegenheit bereiten, [illegible] ganz Frankreich weder eine amtliche noch eine private [illegible] bestehe, welche den Lohn und die Arbeitszeit des fran[illegible] Arbeiters in den verschiedenen Gewerben feststelle. Nach [illegible] „Autorité" besteht die Vaterlandsliebe nicht darin, sich frei[illegible] zu vereinsamen und vom Konzert der europäischen Mächte [illegible]halten. Ein großes Volk, wie die Franzosen, müsse nach [illegible], Berlin oder Wien gehen können ohne kleinliche Empfind[illegible] zu zeigen. Es gebe keinen Grund, eine von einer Macht, [illegible] Frankreich besiegt hat, einberufene Konferenz nicht zu be[illegible]. Die Konferenz, fährt das Blatt fort, sei aber nur gegen [illegible] Sozialisten gerichtet, und Frankreich werde den Kürzeren in [illegible] ziehen. „Paris" macht sich über die von den [illegible]ngsten vorgebrachten Bedenken lustig, findet aber, eine Re[illegible] dürfe sich nicht mit einer Monarchie gegen den Sozialismus [illegible] die Interessen der Arbeiter verbinden. Es sei nun, da man [illegible] deutsche Einladung angenommen habe, nur zu wünschen, daß [illegible]reich auf dieser von einem Kaiser einberufenen und fast nur [illegible] monarchischen Staaten beschickten Konferenz seinen auf Frei[illegible] und Gleichheit gerichteten Ueberlieferungen treu bleibe und [illegible] Sinn für Reformen, die Schutz für Schwache gewähren, [illegible] sein Gente für die Befreiung der Menschheit bewahrheite. [illegible] hier sei es unverzeihlich, die Grundsätze der unsterblichen [illegible]ution zu verlangen.

Paris, 3. März. Bei der gestrigen Stichwahl im [illegible] Pantheon wurde der Boulangist Naquet mit 4496 Stim[illegible] gegen den Opportunisten Bourneville, welcher 3694 Stimmen [illegible], gewählt.

Paris, 5. März. Deputirtenkammer. Dreyfuß wünscht [illegible] Regierung betreffs der Umstände, welche zur Demission [illegible]'s führten, zu interpelliren. Der Ministerpräsident erklärt, [illegible] der Kammer zur Verfügung. Die Kammer beschließt die [illegible]tige Diskussion der Interpellation, welche Dreyfuß sodann [illegible] beginnt.

Italien.

Rom, 27. Februar. Die Beschäftigungslosigkeit der Arbeiter dauert in allen Gegenden des Landes fort. Aus Canosa [illegible] Apulien werden neue Arbeiterdemonstrationen gemeldet, in [illegible] der Wunsch nach Arbeit sehr dringend geäußert wurde. [illegible] Municipium, das sich in Verhältnissen befindet, welche die [illegible]nahme von neuen Arbeiten geradezu ausschließen, [illegible] sich an den Präfekten mit dem Ersuchen, ihm einen Kredit [illegible] etlichen tausend Lire zu verschaffen, der Präfekt lehnte jedoch [illegible] Intervention ab. Auch in Mailand kam es vorgestern zu [illegible] sehr stürmischen Versammlung von etwa 1200 unbe[illegible]ten Arbeitern, welche sich gestern früh von neuem ver[illegible], um eine Tagesordnung zu votiren, in der den Ar[illegible] friedfertiges und gesetzmäßiges Verhalten anempfohlen [illegible]. Seit gestern wird hier gegen die Arbeiter verhandelt, welche bei den vorjährigen Februarunruhen verhaftet worden sind. Es sind über 30 Angeklagte, die von 16 Advokaten vertheidigt werden, und es sind über 230 Zeugen geladen. Bisher haben die Verhandlungen nichts Bemerkenswerthes ergeben. Viele der Angeklagten bekennen sich zum revolutionären Anarchismus, bestreiten aber zumeist, an der Erregung der Unruhen und an den Verwüstungen Theil genommen zu haben.

Spanien.

Während in Portugal die republikanische Bewegung wegen ihrer Neuheit an einem Mangel an Organisation krankt und nur in unvorbereiteten Ausbrüchen Beweise für ihre fortschreitende Ausbreitung giebt, hat sie es sogar schon zu einem sorgfältig vorbereiteten „republikanischen Gegenparlament" in Spanien gebracht, das am 11. Februar, am Jahrestage der Abdankung König Amadeo's und der Begründung der ersten spanischen Republik in Madrid unter den Augen der Regierung, von niemand gehindert oder auch nur beschränkt oder überwacht, zusammengetreten ist. Vor einiger Zeit hatte sich unter dem Vorsitz des Marquis de Santa Maria ein Exekutivkomitee der vereinigten republikanischen Parteien gebildet, welches dann für ganz Spanien Wahlen zu einem republikanischen Kongreß ausschrieb. Diese Wahlen sind inzwischen geräuschlos, von der Presse unbeachtet, vollzogen, und zwar derart, daß sich in jedem Dorf, in jeder Stadt des Landes Lokalkomitees bildeten, daß dort jeder großjährige Spanier, der sich zu dem Prinzip der Republik bekennt, seine Stimme zu Gunsten eines Lokalwahlmannes abgab, daß dann diese Wahlmänner am letzten Januartage in der betreffenden Provinzialhauptstadt zusammenkamen und dort unter sich vermittelst Listenstrutiniums für jede der 49 Provinzen drei Abgeordnete ernannten. So weit ging alles, man kann nur sagen, mit bewundernswürdiger Ordnung ab. Bereits in den ersten Sitzungen kam es indessen, wie der „Frankf. Ztg." gemeldet wird, in der ungeschulten Masse der großentheils improvisirten Parlamentarier zu einigen tumultuarischen Szenen, die sich seither bei jedem nur denkbaren Anlaß mit gesteigerter Heftigkeit wiederholten und aus denen schon jetzt der Schluß zu ziehen ist, daß die Versammlung wegen der unendlich weit auseinander gehenden politischen Ansichten der Abgeordneten und wegen der maßlosen, sich keiner Autorität fügenden Leidenschaftlichkeit ihrer einzelnen Mitglieder das begonnene Einigungswerk wohl schwerlich fördern wird. Der Kongreß kann nur eine revolutionirende Wirkung haben, und diese wird er allerdings haben; positive Beschlüsse in dem Sinne, daß er darüber einig würde, was nach der Proklamirung der Republik zu erfolgen hätte, wird er nicht fassen. Von den bekannteren, besonneneren und erfahrenen Führern der Republikaner gehört der Versammlung außer Santa Marta nur noch Salmeron an. Castelar steht dem Kongreß feindlich gegenüber. Die Eröffnungsrede Santa Marta's, der zum Präsidenten des Kongresses gewählt wurde, erkennt unumwunden an, daß es sich bei dem ganzen Unternehmen um eine Verständigung der republikanischen Partei im revolutionären Sinne handle, um eine „Inteligenzia revolucionaria", denn, so fügte der Marquis hinzu, „wir sind hier nicht zusammengekommen, um eine Fusion der verschiedenen Prinzipien herbeizuführen, sondern um uns über den Weg zu einigen, der beschritten werden muß, um die bestehende Staatsform zu stürzen." Zum Schluß seiner Botschaft fordert Santa Marta auf, das glorreiche Beispiel Brasiliens zu befolgen und gemeinsam mit den portugiesischen Republikanern vorzugehen, welche am Vorabend der Proklamirung des Freistaats ständen.

Zu den Wahlen.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten der französischen Kammer übersenden durch den Deputirten Ferroul „den deutschen Sozialisten Glückwünsche zum Wahlsieg".

* * *

Der Generalrath der sozialdemokratischen Föderation (Social democratic Federation) von England hat in seiner Sitzung vom 25. Februar folgende Resolution angenommen:

„Dieses Meeting des Generalraths der sozialdemokratischen Föderation sendet die herzlichsten Glückwünsche; den Sozialdemokraten Deutschlands, die trotz der systematischen Verfolgungen und der perfidesten Wahlmanöver bei den jüngsten Wahlen so großartige Erfolge davon getragen haben, und hofft, daß die Stichwahlen die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten noch erheblich vermehren werden."

A. W. Lee.

* * *

Das sozialdemokratische Zentral-Wahlkomitee erhielt folgendes Telegramm:

Der Zentralrath der holländischen Partei bringt den deutschen Genossen seinen Dank wegen ihrer Arbeit und Opfer für die Arbeitersache und seine Huldigung für das großartige Resultat.

* * *

Wie hat sich die freisinnige Partei bei den Stichwahlen verhalten? Sowohl die Führer wie die meisten angesehenen Blätter der deutschfreisinnigen Partei hatten diesmal die Losung für die Stichwahlen ausgegeben: „Nieder mit dem Kartell! Wählt den sozialdemokratischen Gegenkandidaten des Kartells!" Ueber diejenigen Stichwahlen, in welchen die Freisinnigen zwischen Sozialdemokraten und Kartellanhängern den Ausschlag gaben, liegen die Ergebnisse annähernd vollständig vor und — was zeigt sich? Nur in zwei höchstens in drei Wahlkreisen haben die Sozialdemokraten ihre relative Minderheit durch freisinnige Unterstützung in eine absolute Mehrheit verwandelt, nämlich in Lübeck, Niederbarnim und in Calbe-Aschersleben; doch ist selbst in den beiden letzten Wahlkreisen fraglich, ob die Differenz zwischen dem Zuwachs der Sozialdemokratie und demjenigen des Kartells nicht durch sozialdemokratische Reserven aufgebracht worden ist. (In Lübeck war das Resultat am 20. Februar: Nationalliberal 5588, Sozialdemokrat 3689, Freisinn 2095, in der Stichwahl erhielt der Sozialdemokrat 7021, der Nationalliberale 6744 Stimmen. In Calbe-Aschersleben wurden in der Stichwahl 13 773 nationalliberale, 12 341 sozialdemokratische und 4419 freisinnige Stimmen abgegeben, in der Hauptwahl siegte Heine mit 16 272 über Diezze mit 15 181 Stimmen.) In allen übrigen von der Sozialdemokratie in der Stichwahl eroberten Wahlkreisen, in welchen die Freisinnigen als ausschlaggebend in Betracht kamen, besaß die Sozialdemokratie nicht bloß bereits am 20. Februar die relative Mehrheit, sondern es ging auch obendrein eine größere Zahl von Stimmen auf den Kartellkandidaten, als auf den Sozialdemokraten über. So selbst in Halle, wo die sozialdemokratischen Stimmen von 12 618 auf 14 500, die nationalliberalen aber von 9675 auf 13 500 Stimmen stiegen, der freisinnige Kandidat hatte am 20. Februar 7625 Stimmen erhalten; in diesem Wahlkreise war die freisinnige Unterstützung noch die relativ stärkste. Auch in Breslau-Ost, wo das Kartell mit seinem schlauen Handel recht ergötzlich reingefallen ist, betrug der Zuwachs für v. Seydewitz 6617, der für Tutzauer nur 2548 Stimmen. Durch die Hilfe der Freisinnigen hätte die Sozialdemokratie siegen können in Frankfurt a. O., Darmstadt, Teltow-Beeskow, Kassel, Plauen, Auerbach-Reichenbach, Flensburg, Hanau, Erfurt; sie ist in allen diesen Wahlkreisen in der Minderheit geblieben. Und zwar hat in allen genannten Wahlkreisen nicht bloß die ausreichende Unterstützung der Freisinnigen gefehlt, sondern es ist auch der Zuwachs für das Kartell beträchtlicher gewesen, als der für die Sozialdemokratie; so selbst in Darmstadt, wo diese um 2801, das Kartell um 2871 Stimmen stieg, und überall sonst ist das Kartell in noch höherem Prozentsatz unterstützt worden. Um die Zahlen sprechen zu lassen, so ist z. B. in Kassel die sozialdemokratische Stimmenzahl von 9170 auf 10 174, die konservative von 5966 auf 11 367, in Hanau die sozialdemokratische von 8447 auf 10 632, die nationalliberale von 7549 auf 11 128 gestiegen; die freisinnigen Stimmen hatten am 20. Februar im Kassel 2216, in Hanau 5849 betragen.

Das ist am Kapitel der diesmaligen Stichwahlen der bekannte Unterschied zwischen freisinniger Parole und freisinniger Abstimmung! Der Sozialdemokratie ist es, wie sattsam bekannt, nicht um Wahl-Gegendienste zu thun gewesen, wo sie bei Stichwahlen Freisinnige unterstützte. Sie hat auch keine Gegendienste erhalten.

* * *

Kniff des ertappten Spitzbuben: Haltet den Dieb! Zu rufen, damit die Schuld auf andere gewälzt werde, wird jetzt in ausgiebigstem Maße von den Kartellparteien geübt. Dieselben versuchten mit den schamlosesten, unmoralischsten Mitteln die Wähler zu vergewaltigen, die Wahlfreiheit zu beschränken und das Wahlergebniß zu fälschen, allein die sozialdemokratische Partei sah ihnen auf die Finger und vereitelte ihre sauberen — Praktiken, und nun schreien die ertappten Kartellbrüder über Vergewaltigung, jammern daß sie „terroristisch" an der freien Ausübung ihres Wahlrechts verhindert worden seien, und erzählen in ihren Lügenzeitungen Schauermärchen von „sozialdemokratischen Wahlausschreitungen.

Abgesehen von dem Zweck, die Aufmerksamkeit von den eigenen Sünden der Herren Kartellbrüder alias Ordnungsparteilerabzulenken, soll durch diese Jagd- und Gruselgeschichten der Beweis geliefert werden, daß das allgemeine Wahlrecht einer „Korrektur", erfordert und daß das Sozialistengesetz wo möglich „in verschärfter Form" eine politische Nothwendigkeit ist.

Thatsache ist, daß die Wahlen in einer großen musterhaften Ruhe verlaufen sind, daß Deutschland noch niemals eine so ruhige Wahl gehabt hat, und daß die einzigen Ruhestörungen von den sogenannten Ordnungsparteien ausgegangen sind.

Eine Frechheit ohne Gleichen ist es daher, wenn der Vorsitzende des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen, der Freiherr von Friesen, auf dessen umstürzlerische Bestrebungen (der Reichstag soll eine blos berathende Körperschaft sein) wir schon hingewiesen haben, im Moniteur der sächsischen Rückwärtser, dem „Vaterland", folgende „Bekanntmachung" erläßt:

„Die Umsturzpartei hat während der Wahlbewegung in Sachsen ein System der Unwahrheit, Täuschung, Wahlbeeinflussung, Bedrohung der Gegner, Mißhandlung derselben, Störung der Versammlungen u. s. w. entwickelt, wie dies noch bei keiner früheren Wahl vorgekommen ist. Der Sieg dieser Partei stellt sich deshalb in keiner Weise als das Resultat einer freien und unabhängigen Willensmeinung der Bevölkerung dar.

Im Hinblick hierauf erscheint es dringend geboten, dem demnächst versammelten Reichstag eine Uebersicht der vorgekommenen Verwaltigungen, Störungen der Versammlungen, Wahlbeeinflussungen, Täuschungen u. s. w. vorzulegen.

Es ergeht deshalb hiermit an alle Insassen der einzelnen Wahlkreise des Königreich Sachsens das dringende Ersuchen, dem Unterzeichneten gefälligst über alle diese Vorkommnisse, soweit sie dieselben entweder als Augenzeugen oder nach dem glaubhaften Zeugniß Anderer wahrheitsgetreu zu berichten vermögen, baldmöglichst Mittheilung zugehen zu lassen.

Auch werden alle der reichstreuen Richtung angehörenden Blätter des Königreich Sachsens dringend gebeten, dieses Gesuch in möglichst weite Kreise unseres engeren Vaterlandes zu verbreiten, beziehentlich dasselbe zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen." —

Dies der charakteristische Erlaß. Es dürfte zweckmäßig sein, den Spieß umzudrehen. Die Sozialdemokraten sollten in ganz Deutschland die unzähligsten Wahlausschreitungen der reaktionären Umstürzler feststellen und das gesammelte Material dem Zentral-Wahlkomitee einsenden. Im Reichstag wird sich bald Gelegenheit finden, den Ordnungsparteien die Maske abzureißen und die gebührende Züchtigung angedeihen zu lassen.

Was speziell das engere Vaterland des Herrn Friesen betrifft, so haben die Ordnungsparteiler dort eine ganz besondere Rohheit entwickelt. So wurde z. B., wie in der „Wurzener Zeitung" vom 2. d. M. zu lesen ist, der deutschfreisinnige Reichstagskandidat für Löbau, Lehrer Haupt, in Baruth bei Weißenberg am vorigen Donnerstag von einem Haufen Ordnungsparteiler banditenmäßig überfallen und mit einem Steinhagel überschüttet.

In Leipzig und Umgegend haben die studentischen „Schlepper" es so toll getrieben, daß nur die sprichwörtliche Geduld der Deutschen, die auch in sozialdemokratischen Arbeitern nicht ganz erstorben ist, Akte schärfster Lynchjustiz verhindern konnte. Die angeblichen Exzesse in Connewitz sind, wie der dortige Gemeindevorstand berichtigt hat, einfach vom „Leipziger Tageblatt" erlogen worden. Ein Student, der einem Arbeiter den sozialdemokratischen Stimmzettel aus der Hand nahm und zerriß, erhielt dafür eine wohlverdiente Ohrfeige. Und das war alles!

* * *

Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen hat bei der diesmaligen Wahl bekanntlich nach einer vorläufigen Addition 1 341 587 betragen, sie ist also gegen die letzte Wahl um 73 Prozent gestiegen. Es ist indeß zu bemerken, daß diese Ziffer noch nicht endgiltig ist; die Zahl kann sich bei genauer Berechnung noch höher stellen. In Berlin war der Zuwachs nicht minder rühmlich, wenn auch unsere „Parole", nicht Ansicht, „möglichst nahe an hundertfünfzigtausend", natürlich nicht ganz erfüllt werden konnte: wenn sich die Zahl der Wähler in Berlin immer um 40 Prozent wie bisher vermehrt, so wäre die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen bald größer als die der überhaupt vorhandenen Wähler. Bei 7 031 460 abgegebenen Stimmen entfallen auf jeden der 397 Reichswahlkreise 17 711 Stimmen. Hiernach würde die sozialdemokratische Partei 75 unter 397 Plätzen im Reichstag beanspruchen können. Wir haben aber leider keine Proportionalvertretung

und die Partei wird sich mit etwa der Hälfte dieser Plätze begnügen müssen.

Als die Nationalliberalen in der Hauptwahl nur 16 Mandate errangen, rief die „Nationalzeitung“: Her mit der Proportional-Vertretung! Andere nationalliberale Blätter aber erwiderten: Laßt nur erst die Stichwahlen kommen, die werden uns schon die gewünschte Stärke bringen. Jetzt, nach den Stichwahlen, wird die Forderung der Proportional-Vertretung schon deshalb verstummen, weil die Stichwahlen der Sozialdemokratie nicht einen so großen Zuwachs gebracht haben, wie das Kartell befürchtete, und weil daher bei einer Proportional-Vertretung die Zahl der sozialdemokratischen Mandate sich verdoppeln würde.

* * *

Von wem hat die freisinnige Partei in den Stichwahlen Hilfe empfangen? Die Ergebnisse derjenigen Stichwahlen, bei welchen die freisinnige Partei betheiligt ist, liegen größtentheils vor. Die Unterstützung des Zentrums erhielt der Freisinn in Homburg-Hochst, Karlsruhe, Löwenberg, Ohlau-Nimptsch-Strehlen; nur in dem ersten der genannten Wahlkreise war das Zentrum ausschlaggebend. Von der Haltung des Zentrums und der Sozialdemokraten war die Wahl des freisinnigen Kandidaten abhängig in Sagan-Sprottau und Schweidnitz-Striegau. Durch entscheidende Unterstützung des Kartells siegte der Freisinn in Berlin im 2. und 3. Wahlkreise, in Stettin, Breslau-West, Rostock, Lennep, Gotha; diese sieben Wahlkreise, in welchen die freisinnige Partei am 20. Februar nicht die relative Mehrheit erzielte, würden den Sozialdemokraten zugefallen sein, wenn das Kartell nicht dem Freisinn zu Hilfe geeilt wäre. Dagegen erhielt der Freisinn sozialdemokratische Unterstützung in: Potsdam-Osthavelland, Zittau, Sorau, Waldenburg, Wolfenbüttel, Friedberg (Hessen), Jerichow, Arnswalde-Friedeberg, Altena-Iserlohn, Danzig-Stadt, Querfurt-Merseburg, Bunzlau-Lüben, Lauenburg, Weimar, Koburg, Nordhausen, Muhlhausen-Langensalza, Eschwege-Schmalkalden, Oldenburg, Delitzsch-Bitterfeld. In den acht ersten von diesen Sitzen waren die sozialdemokratischen Stimmen entscheidend. Die genannten Sitze gewann die freisinnige Partei in der Stichwahl; die Wahlkreise, in welchen sie von den Sozialdemokraten lebhaft unterstützt wurde aber trotzdem unterlag, sind nicht mit aufgezählt. Die Liste ist auch sonst noch nicht vollständig, da noch Stichwahlen ausstehen. In mehreren Wahlkreisen sind die sozialdemokratischen Stimmen vollzählig auf den freisinnigen Kandidaten übergegangen, so z. B. in Waldenburg und Bernburg. (In Waldenburg erhielt am 20. Februar der fortschrittliche Kandidat 7200, der nationalliberale 7188, der sozialdemokratische 6100 Stimmen; in der Stichwahl wurde der fortschrittliche Kandidat mit 14 200 Stimmen gegen den Kartellkandidaten mit 7580 gewählt; in Bernburg wurden in der Hauptwahl abgegeben 11 895 nationalliberale, 6 643 freisinnige und 5 667 sozialdemokratische Stimmen; in der Stichwahl sind gezählt 13 209 nationalliberale und 12 [illegible] freisinnige Stimmen.)

Um Hilfe theils von links, theils von rechts zu bekommen, erklärte der Freisinn in dem einen Wahlkreise: „Wir wollen mit der Sozialdemokratie eine weite Strecke zusammengehen“, und die dem nächstbenachbarten bezeichnet er als Ziele der Sozialdemokratie oder, was er für diese Ziele ausgiebt, als den Untergang der Kultur. Hier hielt er am Manchesterthum und der Schein-Sozialreform fest; dort [illegible] berdete er sich als Freund der Arbeiterklasse und der [illegible] thümlichen Sozialreform. Der Freisinn besitzt im [illegible] Reichstag über 60 Sitze. Dafür aber ist ihm wieder [illegible] mal unverkennbar der Stempel einer haltlosen Kompromiß-Partei aufgedrückt.

Theater.

Dienstag, den 4. März.

Opernhaus. Carmen.
Schauspielhaus. Bürgerlich und romantisch.
Lessing-Theater. Die Ehre.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der arme Jonathan.
Wallner-Theater. Großstädtisch. Die Ehre.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Berliner Theater. Gräfin Lea.
Deutsches Theater. Der Unterstaatssekretär.
Ostend-Theater. Der Fall Clémenceau.
Residenz-Theater. Marquise.
Bellealliance-Theater. Der Nautilus.
Königstädtisches Theater. Die Waise aus Lowood.
Central Theater. Ein gemachter Mann.
Adolf Ernst-Theater. Der Goldfuchs.
Theater der Reichshallen. Spezialitätenvorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Das
Alhambra-Theater
Wallnerstheaterstraße 15
ist an
Vereine, Gesellschaften 2c.
mit sämmtlichen Nebenräumen, **Bühne, Tunnel** 2c.
zu **Festlichkeiten** zu vergeben.
Näheres zu erfragen im Theater-Bureau.

American-Theater
Dresdenerstraße 55.
Täglich Vorstellung.

Englischer Garten
Alexanderstraße 27c.
Auftreten der Chansonette Frl. **Franzisca Normann.**
Auftreten des Gesangs-Humoristen Hrn. **Köhler.**
Auftreten der Duettisten **Albert** und **Nelly Rappmann.**
Auftreten der Chansonette Frl. **Jenny Peters,** sowie der musikalischen Clowns **Toni** und **Jack.**
Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30, 50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.
Sonntags Anfang halb 6 Uhr.
Sonntags Entree 50, reservirt 75 Pf., Orchester 1 Mark.
Vorverkauf Entree 40 Pf.

21. Unter den Linden 21.
Im Hause der Wilhelmshallen neben der Passage.
Ben- Vorführung
Täglich **Ali-** egyptischer u. indischer
7½ Uhr Abends. **Bey** Zauberkünste.
3, 2 u. 1 M. Billets im Invalidendank.

Passage 1 Tr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
In dieser Woche zum ersten Male: Fünfter Cyclus Paris.
König Ludwig II. Prachtschloß **Herrenchiemsee.**
Hochinteressant: **Hertha-Reise.**
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
Abonnement 1 M.

Empfehle mein Restaurant. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Die Zahlstelle der Kranken- und Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands befindet sich bei mir. Vereinszimmer sind zu vergeben. **Ostbahnhof Nr. 7.**

Cirkus Renz.
Karlstraße.
Heute, Dienstag, den 5. März, Abends 7½ Uhr:
Wiederholung der am Sonnabend mit großem Beifall aufgenommenen
Gala-Vorstellung
und **Grand soirée Equestre.**
Zum 2. Male: 4 arabische Vollblut-Schimmelhengste, in einer bis jetzt unerreichten Dressur, vorgef. vom Direktor E. Renz. Zum 2. Male: Die eisernen Ritter, ausgeführt von 12 Herren mit 12 Schulpferden. Auftreten der renommirtesten Luftkünstlerinnen Geschwister **Castagna.** Die große **Steeple chasse** von 8 arab. Vollblut-Springpferden v. Hrn. Franz Renz. Auftreten der vorzüglichsten Reitkünstlerinnen und Reitkünstler. Gigerl-Quadrille, geritten von 16 Damen. Das Schulpferd **The Goldbird,** engl. Vollblut, ger. v. Frl. Clothilde Hager. Zum 43. Male:
Deutsche Turner.
Große nationale Original-Pantomime.
E. Renz, Direktor.

Circus Wulff.
Friedrich Carl-Ufer.
Ecke Karlstraße.
Dienstag, den **4. März 1890:**
Abends 8 Uhr:
Große Vorstellung.
Ali-Baba, poln. Tigerhengst, vorgef. vom Direktor. Frl. Zephora am elektromechan. Apparat. **Redoute americaine,** Saltomortales über 12 Pferde. Die berühmte Parforce-Reiterin Frl. Louise Renz. Black Beß, geritten von Fräul. Gisela. Das Wunderpferd **Emperor Royal,** Geschenk S. M. der Königin von Belgien, in der hohen Schule ger. vom Dir. E. Wulff.
Alles Uebrige die Plakate.

Geschäftshaus S. Heine.
Chausseestraße 14.
Die schönsten
Kinderkleider u. -Mäntel
für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröcke, Unterröcke u. Tricottaillen
auch im Einzelverkauf sehr billig!
Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!
Chausseestraße 14.
Geschäftshaus S. Heine.

Wählen Sie
recht bald Ihren Bedarf an Frühjahrs-Garderoben bei uns aus: wir verkaufen für
15 Mk. eleg. Konfirmanden-Anzüge,
15 Mk. hochelegante Sommer-Paletots,
20 Mk. Herren-Jaquet-Anzüge,
36 Mk. elegante Jammgarn-Rock-Anzüge,
7 Mk. reinwollene Stoffhosen,
6 Mk. do. Knaben-Anzüge,
1,50 Mk. Knaben-Stoffhosen.
Gebr. Neustadt,
Jerusalemerstr. 41,
Ecke der Krausenstraße. 1370
2. Geschäft: Charlottenburg, Berlinerstraße 103.

Teppiche mit **Webefehlern**
jed. Art u. Größe, Portièren, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe, Steppdecken unterm Kostenpreis. Einzel-Verkauf Teppichweberei **Zimmerstr. 36, Hof part.** 853

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Genosse, der Metallschleifer [1744

August Techow,

nach langem und schwerem Leiden am Sonnabend, den 1. März, Vormittags 10 Uhr, an der Proletarier-Krankheit verschieden ist. Wir verlieren in ihm einen treuen Kämpfer für Freiheit, Wahrheit und Recht und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. März, Nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Thomas-Kirchhofes in Britz statt. Um recht zahlreiche Betheiligung bitten die Genossen des

4. Berl. Reichstagswahlkreises.

Am 1. März wurde der Vorsteher meiner Schleifanstalt [1742

Herr **August Techow**

von schwerem Leiden durch den Tod erlöst. Seine Pflichttreue und Rechtschaffenheit werden mir alle Zeit in dankbarem Gedächtniß bleiben.

Berlin, den 3. März 1890.

R. P. Herrmann.

Am 1. März cr. starb nach schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Metallschleifer **August Techow.**

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 5. März cr., Nachm. 5 Uhr, auf dem Thomas-Kirchhof.

1743] **Die Kollegen.**

Ortskrankenkasse d. Steindrucker und Lithographen zu Berlin.

Am 1. d. M. verstarb unser Mitglied, der Steindrucker Herr **Carl Parnitzke.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. d., Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Stettinerstr. 44, aus, nach dem Paulskirchhof, Seestraße, statt.

Um zahlreiche Betheiligung bittet

1741] **Der Vorstand.**

Fachverein der Steindrucker und Lithographen Berlins.

Am 1. März, Morgens 3 Uhr, verstarb das Mitglied, unser Kollege, der Steindrucker [1761

Herr **Carl Parnitzke.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. ds. Mts., Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Gesundbrunnen, Stettinerstraße 44, aus nach dem St. Paulskirchhof in Plötzensee statt.

Um recht zahlr. Betheiligung ersucht

Der Vorstand.

Nachruf.

Verein der Klempner Berlins und Umgegend.

Am Donnerstag, den 27. Februar cr. verunglückte in seinem Beruf der

Klempner Gatschmann.

Derselbe war uns ein treues Vereinsmitglied. Sein Andenken bleibt uns in Ehren. [1754

Der Vorstand.

Nachruf.

Am 2. März starb unser Kollege Herr **August Reich.**

Die biedere Gesinnung des Verstorbenen sichert ihm ein bleibendes Andenken unter seinen Kollegen.

Die Beerdigung wird noch bekannt gemacht.

Die Kollegen der Aktien-Gesellschaft **Schäffer & Walker.**

Hausabriß

halber Schlafsophas 30 M., Bettstellen mit Matratzen (60 Patentfedern, Roßhaarlage), Keilkissen, zusammen 28 M. Reelle Arbeit unter Garantie. Plüschgarnituren, hochelegant, 100 M., Kleiderspind, Vertikow, Spiegel, Tische, Stühle. Gelegenheitskauf f. Möbelhändler und Privatleute. Polstermöbel-Fabrik von **Schwarz,** Tapezirer, Alexanderstr. 52, 1. Etage, Alexanderplatz. [1691

Alle Genossen,

welche am Tage der Stichwahl im **Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburger** Wahlkreise geholfen haben, werden ersucht, am **Dienstag,** den 4. März, nach der Skalitzerstr. 18, „Lustiger Stiefel“, zu kommen behufs Abrechnung.

Das Zentral-Wahlkomitee.

Alle Diejenigen,

die an der Wahlagitation des **Nieder-Barnimer** Kreises thätig waren und dabei gemaßregelt worden sind, werden dringend gebeten, uns ihren Namen und Wohnort schriftlich oder persönlich bei **Spindler,** Friedrichsberg, Friedrichstraße 34, zu melden.

1751 **Das Komitee.**

Aufruf

an sämmtliche Zimmerleute Berlins und Umgegend.

Kameraden! Um unsere Forderung: 9stündiger Arbeitstag und 60 Pf. Stundenlohn zur Durchführung zu bringen, sind die ersten Schritte bereits gethan. Wir fordern nunmehr auf das Nachdrücklichste zu dem Bezug von Marken auf, für den

„Reserve-Fonds Berliner Zimmerer“.

Bei folgenden Kameraden sind Marken zu haben: **H. Jäckel,** Blumenstraße 19; **J. Schmidt,** Lausitzerstraße 3; **A. Wolter,** Stralauerfeldstraße 22; **E. Petermann,** Müllerstraße 173; **A. Ortland,** Sudenburgerstraße 58.

Der Gesellenausschuss.

Oeffentliche Versammlung der Töpfer Berlins u. Umgegend

am Mittwoch, den 5. d. M., Abends 6½ Uhr, im Lokale des Herrn Fey, Brunnenstraße 140.

Tages-Ordnung:

1. Der Werth der Organisation. 2. Gewerkschaftliches.

Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt. Um zahlreichen Besuch der Kollegen bittet

1755 **Der Einberufer: C. Thieme.**

Verband der deutschen Gold- und Silberarbeiter u. verw. Berufsgen. (Zahlstelle Berlin).

Mittwoch, den 5. März, Abends 8½ Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75:

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Kommission, Statutenberathung für den Arbeitsnachweis. 2. Statistik und Ausgabe von Fragebogen. 3. Beschlußfassung über den Verbandstag. 4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimirt. Neue Mitglieder werden vor der Versammlung durch den Kassirer aufgenommen. Beiträge ebendaselbst.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. [1748] **Der Vorstand.**

Oeffentliche Versammlung

der in der Mäntel- und Herren-Confektion, sowie in der Trikotagen-Branche beschäftigten Arbeiterinnen

am Mittwoch, den 5. März, Abends 8½ Uhr, im Vereinshause Süd-Ost, Waldemarstraße 75.

Tagesordnung: „Ueber Volksernährung“. Referentin: Frau Ihrer.

Gäste, Herren und Damen, haben Zutritt.

Die Einberuferin: Antonia Leuschner.

Große öffentliche Versammlung der gewerblichen Hilfsarbeiter Berlins u. Umgegend.

am Mittwoch, den 5. März, Abends 8 Uhr, **in Renz' Salon, Naunynstraße 27.**

Tagesordnung: 1. Wie verhalten sich die gewerblichen Hilfsarbeiter zur Frage der Zentralisation?

2. Diskussion.

3. Verschiedenes und Fragekasten.

Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt.

1749 **Der Einberufer.**

Große öffentliche Versammlung der Stellmacher Berlins und Umgegend

am **Mittwoch,** den 5. März, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Zemter, Münzstraße Nr. 11.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Pirch über: Die moderne Gewerkschaftsorganisation. 2. Diskussion. 3. Der deutsche Stellmacher-Kongreß. 4. Delegirten-Wahl. 5. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.

1747 J. A.: H. Geelhaar, Zionskirchstr. 22.

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 53. Dienstag, den 4. März 1890. 7. Jahrg.

Die Stichwahlen für den Reichstag

[illegible] erten sich auf 148. — Nachstehend geben wir ihre Resultate, [illegible] sie vorliegen, nach Ländern und Provinzen ꝛc. geordnet. [illegible] Gewählten stehen voran.

Königreich Preußen.

Provinz Brandenburg.

Stadt Berlin.

1. Träger (dfr.)
2. Virchow (dfr.)
3. Munckel (dfr.)
4. Baumbach (dfr.)

Reg.-Bez. **Potsdam.**

1. Nieder-Barnim. **Stadthagen** (Soz.) 15 490 St. gegen Lohren (Reichsp.) mit 15 000 St.
2. Potsdam. Ruge (dfr.)
3. West-Havelland. Rickert (dfr.) 7500 St. gegen Ewald (Soz.) 7000 St.
4. Jüterbogk. — — —
5. Teltow. Prinz Handjery (kons.) 28 443 St. gegen Werner (Soz.) 22 570 St.

Reg.-Bez. **Frankfurt.**

1. Crossen. v. Forckenbeck (dfr.)
2. Frankfurt a. O. Steinau-Steinbrück (kons.) gewählt gegen Meyner (Soz.). Zahlen noch unbekannt.
3. Sorau. Jeschke (dfr.).
4. Kottbus. Graf Pückler (kons.) 8 802 St. und Breil (Soz.) 7717 St.

Provinz Ostpreußen.

Reg.-Bez. **Königsberg.**

Königsberg St.-dt. **Schultze** (Soz.) mit 13 138 Stimmen gegen Papendieck (dfr.) 12 615 Stimmen gewählt. War nationalliberal.

Provinz Westpreußen.

Reg.-Bez. **Danzig.**

Danzig Kreis. May (Zentr.)
Danzig Stadt. Rickert (dfr.) mit 10 232 St. gegen Wedekind (natl.) 3942 St. gewählt. War dfr.

Reg. Bez. **Marienwerder.**

Marienwerder. Müller (Reichsp.).
Tuchel. Dr. Rzepnikowski (Pole) gewählt.
Graudenz. Rozynski (Pole) gewählt.
Deutsch-Krone. — —

Provinz Pommern.

Reg.-Bez. **Stettin.**

Randow. v. d. Osten (kons.) gewählt gegen Körsten (Soz.).
Stettin Stadt. Brömel (dfr.) mit 9447 St. gegen Herbert (Soz.) 8469 St.

Provinz Posen.

Reg.-Bez. **Posen.**

Fraustadt. v. Hellmann (Reichsp.) Mehrheit gegen Polen 279 St.

Reg.-Bez. **Bromberg.**

Bromberg. — —

Provinz Schlesien.

Reg.-Bez. **Breslau.**

Bohrau. Leder (dfr.) gewählt.
Löwen. Goldschmidt (dfr.). War freikonservativ.
Breslau östl. **Tuhauer** (Soz.) 12 766 St. gegen v. Seydewitz (kons.) 12 337 St.
Breslau westl. Bollrath (dfr.) 13 600 St. gegen Kühn (Soz.) 13 283 St.
Strehlen. von Huene (Zentrum).
Schweidnitz. Stephan (dfr.).
Waldenburg. Oberty (dfr.)
Reichenbach. Porsch (Zentr.) 10 000 St. gegen Metzner (Soz.) 9700 St.

Reg.-Bez. **Liegnitz.**

Sagan. v. Forckenbeck (dfr.)
Bunzlau. Schmieder (dfr.).
Löwenberg. Friedländer (dfr.).
Liegnitz. Goldschmidt (dfr.).

Provinz Sachsen.

Reg.-Bez. **Magdeburg.**

Salzwedel. — —
Gardelegen. Wöllmer (dfr.).
Halbe. **Heine** (Soz.) 16 375 gegen v. Dietze (Reichsp.) 15 920 St.
Halberstadt. Nimpau (natl.).

Reg.-Bez. **Merseburg.**

Bitterfeld. Hirsch (dfr.).
Halle. **Kunert** (Soz.) 14 500 St. gegen Dr. Keil (natl.) 13 500 St.
Sangerhausen. Krause (dfr.).
Merseburg. Panse (dfr.).
Naumburg. **Hoffmann** (Soz.) wahrscheinlich gewählt.

Reg.-Bez. **Erfurt.**

Nordhausen. Dr. Schneider (dfr.).
Mühlhausen. Horwitz (dfr.).
Erfurt. Lucius (Reichsp.) gegen Reißhaus (Soz.) gewählt.

Provinz Schleswig Holstein.

Flensburg. Jebsen (natl.) gewählt gegen Mahlke (Soz.).
Tondern. Seelig (dfr.).
Husum. — —
Glückstadt. **Molkenbuhr** (Soz.) 13 010 St. gewählt gegen Peters (natl.) 12 826 St.
Kiel. Hänel (dfr.) 17 359 St. gewählt gegen Förster (Soz.) 16 156 St.
Lauenburg. Berling (dfr.).

Provinz Hannover.

Osnabrück. v. Schele (Welfe).
Diepholz. v. Arnswaldt (Welfe).
Verden. v. Arnswaldt-Hardenbostel (Welfe).
Hannover. **Meister** (Soz.) mit 18 906 St. gewählt gegen Wallbrecht (natl.) 13 863 St.
Hameln. v. Reden (natl.) gewählt gegen Baerer (Soz.).
Hildesheim. v. Hade (Welfe).
Linden. — — —
Göttingen. v. Olenhusen (Welfe).
Goslar. Drechsler (Reichsp.).
Celle. v. d. Decken (Welfe).
Lüneburg. v. Wangenheim (Welfe).
Harburg. Hastedt (natl.) gewählt gegen Baerer (Soz.)
Stade. v. Bennigsen (natl.) angeblich gewählt gegen **Molkenbuhr** (Soz.) Die Stimmenzahlen fehlen.
Neuhaus. Gebhard (natl.) gewählt gegen Bruhns (Soz.).

Provinz Westfalen.

Reg.-Bez. **Minden.**

1. Bielefeld. Evers (Zentr.) 11 999 St. gegen **Singer** mit 5509 St.

Reg.-Bez. **Arnsberg.**

1. Siegen. Stöcker (kons.) wahrscheinlich gewählt gegen Träger.
3. Iserlohn. Langerhans (dfr.)
5. Bochum. v. Schorlemer (Zentr.).
6. Dortmund. Möller (natl.) mit 18 397 St. gegen Tölcke (Soz.) 15 532 St.
7. Hamm. v. Schorlemer (Zentr.).

Provinz Hessen-Nassau.

1. Homburg. Funck (dfr.) gewählt gegen Brühne (Soz.).
6. Frankfurt a. M. **Schmidt** (Soz.).

Reg.-Bez. **Cassel.**

1. Rinteln. Werner (Antisemit).
2. Cassel. v. Meyrauch (kons.) 11 367 St. gegen Pfannkuch (Soz.) 10 174 St.
4. Eschwege. Willich (dfr.).
6. Hersfeld. v. Schleinitz (kons.).
8. Hanau. Schier (Reichsp.) 11 200 St. gegen **Geck** (Soz.) 10 700 St.

Rheinprovinz.

Reg.-Bez. **Köln.**

1. Stadt Köln. Greiß (Z.) 22 323 St. gewählt gegen Lücke (Soz.) 11 893 St.

Reg.-Bez. **Düsseldorf.**

1. Lennep. Schmidt (dfr.) 16 913 St. gegen Meist (Soz.) 13 092 St.
4. Düsseldorf. Wenders (Z.) 15 535 St. gegen Grimpe (Soz.) 7466 St. 407 Stimmen weniger als bei der Hauptwahl ??
6. Duisburg. Hammacher (natl.)

Reg.-Bez. **Koblenz.**

1. Wetzlar. Krämer (natl.)

Königreich Bayern.

Oberbayern.

1. München I. **Birk** (Soz.)

Rheinpfalz.

1. Speyer Clemm (Reichsp.)

Oberfranken.

1. Hof. Rainthel (dfr.) 10 005 St. gegen den Nationalliberalen, auf den 9 968 St. fielen.
2. Bayreuth. Feustel (natl.).
3. Forchheim. Pezold (Zentr.).
4. Kronach. v. Gagern (Zentr.) gegen Scherm (Soz.).

Mittelfranken.

2. Erlangen. Frhr. v. Stauffenberg (dfr.) 10 500 St. gegen Bebel (Soz.) 8500 St.
3. Ansbach. Trölsch (natl.).
5. Dünkelsbühl. Lutz (kons.).

Unterfranken.

6. Würzburg. Stöhr (Zentr.) gewählt gegen Segitz (Soz.).

Schwaben.

1. Augsburg. Biehl (Zentr.).

Königreich Sachsen.

1. Zittau. Buddeberg (dfr.).
2. Löbau. Hoffmann (natl.)
8. Pirna. Grumbt (Reichsp.).
12. Stadt Leipzig. Götz (natl.) gewählt gegen Bebel (Soz.).
21. Annaberg. Hoffmann (natl.).
22. Reichenbach. Kurtz (kons.) gewählt gegen Hoffmann (Soz.).
23. Plauen. Hartmann (kons.) gewählt gegen Kaden (Soz.).

Königreich Württemberg.

1. Stuttgart. Siegle (natl.) gewählt gegen Kloß (Soz.).
2. Cannstadt. Schnaidt (Dem.).
3. Heilbronn. Härle (Dem.)
4. Böblingen. Kercher (Dem.)
5. Eßlingen. Weiß (natl.).
9. Balingen. Hausmann (Dem.).
10. Gmünd. Speiser (Dem.).
12. Gerabronn. Pflüger (Dem.).
14. Ulm. Hähnle (Dem.).

Großherzogthum Baden.

1. Konstanz. — — —
4. Lörrach. — — —
5. Freiburg. — — —
6. Kenzingen. Schnettgen (Zentr.)
7. Offenburg. Reichert (Zentr.).
9. Pforzheim. — — —.
10. Karlsruhe. Pflüger (dfr.).
11. Mannheim. **Dreesbach** (Soz.).

Großherzogthum Hessen.

1. Gießen. Gutfleisch (dfr.).
2. Friedberg. Gutfleisch (dfr.).
3. Alsfeld. Zimmermann (Antisemit).
4. Darmstadt. Osann (natl.) gewählt gegen Müller (Soz.).
5. Offenbach. **Ulrich** (Soz.).
6. Bensheim. — —
9. Mainz. **Jorst** (Soz.).

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

1. Hagenow. v. Wrisberg (kons.) gewählt gegen Schwartz (Soz.).
2. Schwerin. Büsing (natl.) gewählt gegen Schwartz (Soz.).
5. Rostock. v. Bar (dfr.) gewählt gegen Kretschmann (Soz.).
6. Güstrow. Graf v. Schlieffen (kons.) gewählt gegen Peters (Sozialdem.)

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

1. Weimar. Sanhammer (dfr.).
3. Jena. Wisser (dfr.).

Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz.

1. Strelitz. v. Oertzen (kons.).

Großherzogthum Oldenburg.

1. Oldenburg. Hinze (dfr.).

Herzogthum Braunschweig.

1. Braunschweig. **Bloß** (Soz.)
2. Wolffenbüttel. Schrader (dfr.).

Herzogthum Sachsen-Meiningen.

2. Sonneberg. **Reißhaus** (Soz.) gewählt gegen Witte (dfr.).

Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha.

1. Coburg. Dr. Siemens (dfr.).
2. Gotha. Zangemeister (dfr.) gewählt gegen Bock (Soz.) mit 700 St. Majorität.

Herzogthum Anhalt.

2. Bernburg. Oechelhäuser (natl.)

Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt.

1. Rudolstadt. Knörcke (dfr.).

Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen.

1 Sondershausen. Pieschel (natl.) 7089 St. gegen Bock (Soz.) 4671 St.

Fürstenthum Waldeck.

1. Pyrmont. Böttcher (natl.).

Fürstenthum Schaumburg-Lippe.

2. Bückeburg. Landerfeld (dfr.).

Freie Stadt Lübeck.

1. Lübeck. **Schwartz** (Soz.).

Freie Stadt Bremen.

1. Bremen. **Bruhns** (Soz.) 16 404 St. gegen Papendieck (natl.) 15 893 St.

* * *

Folgende Sozialdemokraten sind gewählt

Auer (Glauchau-Meerane).
Bebel (Hamburg I).
Birk (München I).
Bloß (Braunschweig).
Bruhns (Bremen).
Dietz (Hamburg II).
Dreesbach (Mannheim).
Förster (Reuß ält. Linie).
Frohme (Altona).
Geyer (Leipzig-Land).
Grillenberger (Nürnberg).
Harm (Elberfeld).
Heine (Kalbe-Aschersleben).
Hickel (Mühlausen i. E.).
Hoffmann (Naumburg-Zeitz).
Joest (Mainz).
Kunert (Halle).
Liebknecht (Berlin VI).
Meister (Hannover).
Metzger (Hamburg III).
Molkenbuhr (Pinneberg).
Reißhaus (Meiningen II).
Schippel (Chemnitz).
Schmidt, Albert (Mittweida-Limbach).
Schmidt, Wilhelm (Frankfurt a. M.).
Schulze (Königsberg).
Schumacher (Solingen).
Schwartz (Lübeck).
Seifert (Schneeberg-Stollberg).
Singer (Berlin IV).
Stadthagen (Niederbarnim)
Stolle (Zwickau).
Tuhauer (Breslau-Ost).
Ullrich (Offenbach a. M.).
Vollmar (München II).
„ (Magdeburg. Nachwahl erforderlich).
Wurm (Reuß jüngere Linie).

Zu den Wahlen.

Deutschfreisinnige Wahlmache. Im dritten Berliner Reichstags-Wahlkreise wurde am Tage vor der Stichwahl seitens der Deutschfreisinnigen ein Flugblatt verbreitet, das am Kopfe die Worte: „Bürger heraus“ trug. Der Inhalt ist so köstlich, daß er die weiteste Verbreitung verdient, sei es auch nur, um zu beweisen, welcher Art die geistigen Waffen sind, mit denen der Deutschfreisinn den Sozialismus bekämpfen und vernichten will. Nachdem ein Zerrbild des sozialistischen Staates entworfen ist, durch welches dem Mittelstand graulich gemacht werden soll, heißt es weiter wie folgt:

„Alle Arbeiter werden zu abhängigen Sklaven der sozialistischen Staatsregierung, weil diese allein Arbeitgeber und Brotherr ist und Alles in der Produktion und Konsumtion nach ihrem Gutdünken ausschließlich und diktatorisch regelt.

Der sozialistische Staat, wenn er ausführbar wäre, läßt sich nur vergleichen mit einem großen Arbeitshaus, in welchem die Insassen für den Verlust jeder persönlichen Freiheit nicht einmal entschädigt werden durch bessere Ernährung und Unterhaltung; denn mit der Zerstörung jeden Eigeninteresses des Menschen im Erwerbe, der Aufhebung des Privateigenthums und des Erbrechts, der Beseitigung jeder Konkurrenz, würden die volkswirthschaftlichen Verhältnisse alsbald auf einen Grad der allgemeinen Dürftigkeit und Armseligkeit zurückgeschraubt werden, wie es selbst in früheren Jahrhunderten nicht bestanden hat. Freilich werden diese programmmäßigen eigentlichen Ziele des Sozialismus in den Reden und Flugblättern nach Möglichkeit verschwiegen oder durch unklare, unbestimmte Phrasen verhüllt.

Was aber erstreben die Sozialdemokraten im heutigen Staat? Sie verweigern der Regierung jeden Mann und jeden Groschen, stimmen im Reichstage daher nicht nur gegen Luxusausgaben, gegen den Ueberfluß und die Verschwendung, sondern durch Ablehnung des gesammten Budgets gegen alle Staatsausgaben überhaupt, gegen die Gehaltszahlung an die Angestellten, die Pensionszahlung an die Invaliden, die Befriedigung der Staatsgläubiger, die Inangriffnahme und Fortsetzung von Neubauten.

Die Sozialdemokraten haben daher auch in der letzten Session gegen die Ausrüstung des Heeres mit besseren Waffen gestimmt. Beim Ausbruch des französischen Krieges im Jahre 1870 haben die sozialistischen Führer Bebel und Liebknecht im Reichstage es abgelehnt, Gelder für die Mobilmachung des deutschen Heeres zu bewilligen, indem sie sich und ihre Partei für diesen Krieg neutral erklärten.

Die Sozialdemokraten achten nicht das gleiche Recht für Alle; sie dringen in Versammlungen ein, zu denen sie nicht eingeladen sind, suchen durch wüste Störungen die Versammlungen aller Gegenparteien zu vereiteln.

Darum Ihr Wähler, die Ihr nicht wollt, daß sich solche Zustände in unserem Vaterlande entwickeln, wie die sozialistische Partei sie erstrebt, — die unser ganzes öffentliches Leben auf den Kopf stellt und unser Familienleben zerrüttet und bedroht —, kommt Alle zur Wahl und gebt Eure Stimme dem Kandidaten der deutschfreisinnigen Partei.“

Hier ist also aufs Neue wieder der Beweis erbracht, daß sich der Deutschfreisinn, wenn es sich um die Bekämpfung der Sozialdemokratie handelt, in nichts von allen übrigen Parteien unterscheidet und eben so wenig wählerisch in seinen Mitteln ist, wie die Kleist-Retzow und Konsorten.

Es ist hier wie dort dasselbe geistige Rüstzeug, dieselbe Simpelei und Niedertracht.

Das reaktionäre Beeskow-Storkower Kreisblatt deckt sich in seinen Ausführungen vollkommen mit dem, was die freisinnigen Leuchten der Wissenschaft in der Metropole der Intelligenz ihren Wählern zu bieten waren.

Am Tage der Wahl erhielten von Mittag ab die freisinnigen Schlepper gedruckte Zettel an alle gutgesinnten, aber noch nicht an der Urne erschienenen Wähler, auf denen wörtlich zu lesen stand: „Bitte kommen Sie sofort und geben Sie Ihre Stimme dem Rechtsanwalt August Munckel, da eine einzige Stimme entscheiden kann, sonst siegt der Sozialdemokrat."

Wie viel Angst spricht nicht aus diesen paar Worten und wie mußte das Herz jedes Konservativen und Kartellbruders höher schlagen, wenn er die drohende Kunde vernahm, daß er ganz allein im Stande sei, das Vaterland vor der drohenden sozialistischen Gefahr zu beschützen und zu bewahren.

Die Freisinnigen haben daher keine Ursache auf ihren Wahlsieg stolz zu sein, am allerwenigsten aber dürfen sie behaupten, daß sie diesen Sieg ihren eigenen, den freisinnigen Wählern verdanken.

•

Dortmund, den 9. März. In Dortmund, wo Tölcke unterlegen, ist es am Wahlabend zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Der ultramontanen „Germ.", einer gewiß unverdächtigen Zeugin, wird darüber geschrieben:

„Bei der gestrigen Stichwahl ist der Reichstagswahlkreis Dortmund noch einmal für den Nationalliberalismus gerettet worden. Möller (natl.) erhielt 19 820 gegen 11 815 Stimmen am 20. Februar, und Tölcke (Soz.) 17 090 gegen 10 422 Stimmen am 20. Februar. Schwerlich indeß würde der Sieg den Nationalliberalen zugefallen sein, wenn man von einer freien Wahl reden könnte. Großindustrieller Druck hat sich wieder in den verschiedenen und stärksten Formen geltend gemacht. Obenan steht natürlich Hörde. Die Hörder Hütte hat diesmal sogar anstatt 1889 Stimmen am 20. Februar, 2405 Stimmen für Möller hervorgezaubert, während Tölcke von 267 auf 462 Stimmen stieg. Seitens einer Anzahl Beamten der Hörder Hütte war den Arbeitern angekündigt worden, es würde genau Liste geführt, ob auch alle zur Wahl gingen. Das war genug. Die Arbeiter wußten jetzt, daß sie nicht zurückbleiben durften, wollten sie nicht Maßregelungen befürchten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung hatte Herr Bürgermeister Mascher einen Theil des Krieger- und Landwehrvereins herbeigerufen und auf die verschiedenen Wahllokale vertheilt. Diese Reihen hatte nun der einzelne Wähler zuerst zu durchschreiten, dann kam er unter das Beamtenheer der Hörder Hütte. Mit freundlicher Miene erhielt er den nur einmal zusammengeklappten Möller'schen Stimmzettel in die Hand, und dann ging's mit erhobener Rechte durch die Reihe bis an die Urne, in welcher der nicht aus den Augen gelassene Zettel endlich verschwand. „Wenn das immer so bleiben soll, dann giebt es in der That keine Gerechtigkeit mehr," erklärte dem Schreiber dieses heute Morgen zähneknirschend ein katholischer Arbeiter der Hütte. So ist es gekommen, daß in Hörde ein „glänzendes" Ergebniß für den Nationalliberalismus errungen ist, und auf der Hörder Hütte man hat es sich sogar nicht versagen können, heute Morgen in aller Frühe den Sieg durch Böllerschüsse aller Welt kund zu thun. Aehnlich wie in Hörde war auch der Druck in Brackel, Wickede und Assen, in deren Gebiet die zur Hörder Hütte gehörigen Zechen „Schleswig" und „Holstein" liegen. Auch anderwärts, so theilweise in Dortmund, Dorstfeld 2c. hat man an den Wahllokalen den Arbeitern gründlich auf die Finger gesehen, andere Werke haben ihren Wunsch und Willen durch öffentliche Anschläge kund gethan.

„So ist Dortmund noch einmal vor einer sozialdemokratischen Vertretung im Reichstage bewahrt geblieben. Im Uebrigen aber zeichnet sich die gestrige Wahlschlacht auch noch in anderer Weise von dem gewöhnlichen Verlauf des Wahlgeschäfts aus, denn sie ist am Ende thatsächlich in eine blutige Schlacht ausgelaufen. In früherer Zeit, als Dortmund das Bollwerk des Liberalismus, wie es von den Nationalliberalen mit Wohlbehagen genannt wurde, seitens der anderen Parteien noch nicht mit der geringsten Aussicht auf Erfolg angefochten werden konnte, da war es hier sowohl bei Landtags- wie Reichstagswahlen Gebrauch bei den Liberalen, daß die Sieger am Abend des Wahltages unter den Klängen einer Musikkapelle durch die Stadt zogen und so die „gewaltigen Siege" über die Gegner in wenig erbaulicher Weise feierten. Als dann im Jahre 1881 bei der Reichstagswahl das liberale Bollwerk durch die Wahl des Demokraten Lenzmann zum ersten Male fiel, ahmten die damaligen Sieger das hervorgebrachte Spiel nach und machten es ebenso. Dann verlor sich allmälig bei den folgenden Wahlen das Zuziehen von Musik und die nationalliberalen hatten auch im Jahre 1887 wenigstens soviel Einsehen, daß es nicht angebracht sei, ihren Septennatssieg in alter Weise mit Musik zu feiern. Aber das Volkswogen auf den Straßen an den Abenden nach den Wahlen hat sich bisher erhalten und es ist auch erklärlich, daß sich die Massen immer besonders vor den Zeitungsredaktionen und den Wahlbureaus der einzelnen Parteien ansammeln.

„Die Polizeiverwaltung hat dieses alte Herkommen auch nicht gestört, bis gestern plötzlich eine Aenderung gefordert wurde. Auch das hätte man, nachdem es am Abend des 20. Februar zu mehrfachen Zusammenstößen zwischen Polizei und Volk gekommen ist, erklärlich gefunden; aber unerklärlich ist es, daß die Polizeiverwaltung ihr Vorhaben erst bekannt machte, als der Wahlakt gestern schon begonnen hatte, ja zum Theil sogar erst kurz vor Schluß der Wahl. Gestern Vormittag wurden nämlich Bekanntmachungen an den Plakatsäulen angeklebt, wonach jede Ansammlung von Menschen auf den Straßen und öffentliche Aufzüge verboten wurden. Die gleiche Bekanntmachung erschien gestern in der liberalen „Dortm. Ztg." und dem farblos-liberalen „Dortm. Generalanzeiger", während man die „Tremonia", das Organ der Zentrumspartei, ganz überging. Daß auf diese Weise bei der Wahlaufregung die Bekanntmachung nur einem Theile der Bürgerschaft wirklich rechtzeitig bekannt wurde, unterliegt keinem Zweifel. Dazu kam, daß die sozialdemokratischen Gemüther durch ihre Niederlage und den unerhörten Druck auf die Wahlen auf Seiten der Nationalliberalen aufs Aeußerste erregt wurden. Als nun eine Anzahl Polizeibeamten gestern Abend gegen 9 Uhr vor dem Wahlbureau der Sozialdemokraten erschien und die nach Tausenden zählende Menge, welche auf dem vor dem Wahlbureau belegenen Steinplatz das Wahlergebniß erwartete, zum Auseinandergehen aufforderte, ertönten aus der Menge verschiedene Hohnrufe. Die Menge wich nicht und so war bald eine förmliche Schlacht im Gange. Während die Beamten mit der flachen Klinge drein hieben, schleppte man von der Gegenseite von nahe belegenen Neubauten Ziegelsteine herbei und warf sie auf die Beamten. Die Verletzungen sind auf beiden Seiten unzählige und zum Theil schwere; haben doch einzelne Verletzte zum Arzt getragen werden müssen. Die Erregung unter dem Volke war so groß, daß sie sich noch lange nachher in den anliegenden Straßen und Plätzen Luft gemacht hat durch Zerschlagen von Fensterscheiben und der Gaslaternen. Am Steinplatz und der nächsten Umgebung ist fast kein Haus, das nicht etwas abbekommen hat. Mehr als eine zweispännige Fuhre Steine bedeckten den Platz. Später ist es auch noch auf dem Marktplatz zu einem ähnlichen Zusammenstoß gekommen, der jedoch weniger blutig verlief. Eine große Menge Verhaftungen fehlte natürlich nicht."

Lokales.

Das Wahl-Massakre in Blumberg bei Friedrichsberg-Lichtenberg. Ein Berichterstatter, dessen Angaben durch Mittheilungen, die uns geworden sind, bestätigt werden, schreibt:

„Zu einem außerordentlich schlimmen Wahlexzeß ist es am vergangenen Sonnabend gegen 1/29 Uhr in unserem Nachbardorfe Blumberg gekommen, wobei nicht weniger als 25 sozialistische Berliner Arbeiter mehr oder minder verletzt und verwundet wurden. Wir erhalten über diesen fast unglaublich klingenden, uns jedoch durch Augenzeugen verbürgten Vorfall folgende Mittheilung: Bekanntlich wurden gelegentlich der letzten Stichwahl seitens der Sozialdemokraten hierselbst nach dem Kreise Nieder-Barnim aus Berlin Hilfsagitatoren und Stimmzettelvertheiler geschickt und zur Beförderung dieser Personen dienten Kremser, welche diese Hilfsmannschaften nach beendeter Wahl aus den verschiedenen Ortschaften abzuholen hatten. So waren in Blumberg bei Friedrichsberg 4 Berliner Sozialdemokraten stationirt, welche daselbst Stimmzettel vertheilend agitirten. Die Leute hatten während des Wahltages selbst unter den Bedrohungen der Bewohner der Ortschaft zu leiden und mehrfache Ausrufe wie „wir werden noch ein paar von Euch todtschlagen", wurden gegen die Berliner ausgestoßen. Schließlich mußten sich die Bedrohten unter den Schutz des Ortsvorstehers und des Gemeindedieners stellen und gegen 1/28 Uhr Abends heimlich durch Gesinnungsgenossen aus Blumberg geschafft werden, sie warteten dort auf Eintreffen des Kremsers, welcher eine halbe Stunde später erschien, die vier Arbeiter aufnahm und dann in das ungastliche Dorf einfuhr. Kaum hatte jedoch das Gefährt, in welchem sich 25 Personen befanden, in die Dorfstraße eingelenkt, als plötzlich ein Mann den Pferden in die Zügel fiel, gleichzeitig den Ruf ausstoßend: „Raus, raus, die Spitzbuben, die Diebe sind da!" Im nächsten Moment eilte auch schon aus zwei vis à vis gelegenen Wirthshäusern eine große Schaar von Männern herbei, welche bald durch hunderte von Dorfeinwohnern verstärkt wurden und nunmehr begann ein fürchterlicher Kampf gegen die überraschten und völlig ahnungslosen Reisenden, welche sich in dem engen Raum des Wagens kaum zu wehren wußten. Mächtige Feldsteine wurden von allen Seiten in den durch einen Plan gedeckten Kremser hineingeschleudert, mit Messern stachen die Angreifer in den Wagen hinein und als die so Ueberfallenen aus dem Gefährt herausspringen wollten, fielen die fanatischen Dorfbewohner mit dicken armstarken Knütteln, aus welchen zum Theil Nägel vorragten, über die Berliner Arbeiter her und hieben in barbarischer Weise auf dieselben ein, so daß mehrere der Geschlagenen bewußtlos zu Boden sanken. Schließlich wurde seitens der Angreifer versucht, den Wagen umzuwerfen, da aber mischte sich der hinzugerufene Ortsvorsteher in den Kampf und dessen Zureden gelang es, endlich, den Wagen der rohen Horde zu entreißen und die Pferde beim Zügel führend aus Blumberg zu geleiten. Jetzt erst bemerkten die Insassen des Kremsers, daß zwei der Genossen fehlten, konnten jedoch nicht umkehren, weil sie fürchten mußten, todtgeschlagen zu werden. Der Wagen fuhr dann direkt nach Friedrichsberg-Lichtenberg zu dem Lokal von Spindler, Friedrich-Karlstraße 34, woselbst die drei am schwersten Verletzten Nothverbände erhielten. Der gleichfalls dort anwesende Reichstagskandidat Stadthagen, von dem Massakre unterrichtet, telegraphirte sofort an das Landrathsamt den Sachverhalt und ließ in Blumberg gleichfalls telegraphisch nach den beiden Vermißten anfragen. Das Schicksal der Letzteren hatte sich jedoch etwas günstiger gestaltet, als befürchtet werden mußte. Der Eine derselben, der Maurer Schrader, Koppenstraße wohnhaft, war, als er den Wagen verlassen, derartig geschlagen, daß er bewußtlos zu Boden sank, worauf die Menschenmenge über ihn hinwegströmte. Als er zur Besinnung kam, schleppte er sich mühselig auf die Chaussee und traf hier den gleichfalls über und über blutenden Arbeiter Zepp und beide schwankten nun, wobei Z. mehrere Male ohnmächtig zusammenbrach, nach Weißensee hinüber, erhielten hier die erste Hilfe und wurden dann nach Berlin transportirt. Fünf Personen sind schwer verletzt, der Kremser (Fuhrherren Richter, Frankfurter Allee 44, gehörig) ist total demolirt und die ledernen Seitenwände durch Steinwürfe und Messerstiche zerfetzt. Der Kasten des Kremsers ist mittelst einer Wagenrunge durchstoßen, den Schaden giebt der Besitzer auf 250 M. an. Die Untersuchung ist seitens des Landrathsamts bereits eingeleitet.

Ueber den Mord am Grünen Weg wird noch folgendes dem „Kl. Journ." mitgetheilt: Ueber den Untersuchungsgang bei Feststellung der Todesursache des Verstorbenen dringen nur sehr spärliche Mittheilungen in die Oeffentlichkeit. Für die Frage, ob Mord oder Selbstmord vorliegt, ist es bekanntlich von besonderer Wichtigkeit, zu wissen, wo und von wem der zur Strangulation benutzte vierdrähtige Bindfaden gekauft ist. Es scheint, daß auch diese Frage jetzt gelöst ist und daß hierdurch der Vater des Verstorbenen schwer belastet wird. Wie in der Nachbarschaft der bisherigen Neumann'schen Wohnung erzählt wird, soll der Bindfaden von Neumann sen. persönlich gekauft sein, und zwar in einem Geschäft der Großen Frankfurterstraße. Andererseits wird jetzt bestätigt, und das unterstützt die Annahme eines Mordes ebenfalls, daß am 20. Februar bereits, am Wahltage, Mittags 1/212 Uhr, Neumann Vater starken Bindfaden an einer Stelle, wo man eine Nachfrage nicht vermuthen sollte, beim Lederhändler Rehberg, Grüner Weg 94, jenseits der Andreasstraße, 34 Häuser entfernt von der Wohnung, verlangt hat. Der Kommis, welcher Neumann Vater trotz des damals durch Farbe glänzend schwarz erhaltenen Bartes, der jetzt im Gefängniß die natürliche graue Farbe zeigt, genau wieder erkannt hat, verwies Neumann für den Ankauf von Bindfaden an das Seilergeschäft von Buchholz, welches Grüner Weg 43, der eigenen Wohnung Neumanns also nahe gegenüberliegt. Hierher ging Neumann Vater nicht, vielleicht gerade deshalb nicht, weil die Familie Buchholz mit seinem verstorbenen Sohne Richard in intimem Verkehr stand. Auffallend ist und wohl auch belastend für Neumann sen., daß in der nächsten Nachbarschaft des Neumann'schen Konservatoriums, besonders von denjenigen Personen, welche in näherem Verkehr zu dem Verstorbenen gestanden haben, der Vater allgemein für den Thäter angesehen wird. Es sind dies sämmtlich Geschäftsleute, Männer des praktischen Lebens, denen man ein verständiges Urtheil zutrauen kann. Daß sie in direktem Verkehr mit einander stehen, ist nicht der Fall; behördlicherseits vernommen sind sie sämmtlich; die Termine in dieser Angelegenheit jagen einander. Beweismaterial für die Sittlichkeitsvergehen des alten Neumann gegen minderjährige Schülerinnen soll in erdrückender Menge gewonnen sein, wie er auch gegen die Gertrud O. sich vergangen hat. Zu den bis jetzt bereits festgestellten Unsittlichkeitsverbrechen, welche Neumann mit Kindern unter 14 Jahren vorgenommen, gesellt sich eine weitere Anzahl von Fällen, die bis in die Zeit zurückdatiren, wo Neumann in Garz a. d. O. ein Zigarrengeschäft betrieben hat. Da der Verbrecher hartnäckig leugnet, muß ein umfangreicher Indizienbeweis erbracht werden. In dieser Beziehung ist wohl die Aufzählung der folgenden Einzelheiten interessant: Der Tod soll Montag früh, 5 Uhr etwa, erfolgt sein. Sehr auffallend ist es dann, daß der Vater den Sohn, wenn er ihn beim Aufwachen erdrosselt findet, nicht abschneidet, daß er den Barbier Horneburg, Andreasstr. 50, erst 11 Uhr Morgens holen läßt, um die Leiche abzuschneiden, daß er diesen ihm bekannten Mann — Neumann gehörte zur Kundschaft Horneburgs — eine Stunde mit Lamentationen über die Schande, die ihm der Verstorbene gemacht, dadurch, daß er sich erhängt, aufhält, ehe er ihn zur Leiche führt. Der Todte befand sich in knieender Stellung — Knoten nach vorn — am Bettpfosten hängend; der Tod war schon lange eingetreten, die Leiche kalt. Auffallend ist es ferner, daß der Sohn, wenn er sich aufhängen will, in den weiten Räumen des Konservatoriums keinen eigneteren Platz gefunden haben soll, als den Bettpfosten, wo er erwarten mußte, jeden Augenblick durch den erwachenden Vater in seinem Vorhaben gestört zu werden. Bei einem Alkoholiker, was der Vater in hohem Maße sein soll, ist es begreiflich, daß er an diese nahe liegende Erwägung nicht denkt. Bei dem Verstorbenen aber, der allgemein als sehr ordentlich und nüchtern geschildert wird, ist es wenig wahrscheinlich. Auffallend ist es ebenfalls, daß bereits um 1/29 Uhr am Haupteingang des Konservatorium zu lesen war: „Heute ist kein Unterricht", Neumann zu Horneburg sagte: „Julius — den 21jährigen jüngeren Sohn — habe ich fortgeschickt, Besorgungen zu machen." Dieser zweite Sohn soll in dieser Zeit an verschiedenen Leute Geld aufzunehmen versucht haben, unter der Angabe, der Vater wolle ein Harmonium kaufen, soll Ausstände einkassirt und zur Zeit seiner Vernehmung auch ca. 120 M. im Besitz gehabt haben. Den Wunsch, nach Amerika auszuwandern, soll Neumann geäußert und der jüngere Sohn Julius des öfteren auch früher geäußert haben; der verstorbene Richard Neumann aber niemals. Auch der von uns schon erwähnte räthselhafte Selbstmord seiner Schwägerin, welche sich im Jahre 1868 in hochschwangerem Zustande aufgehängt haben soll, wird in alle Einzelheiten geprüft, und man glaubt, auch nach dieser Richtung hin Anhaltspunkte für die Schuld des Neumann gefunden zu haben, wenngleich nicht feststeht, ob er sein Opfer nur in den Tod getrieben oder selbst Hand an seine Schwägerin gelegt und sie ermordet hat. Alle Vorkommnisse ferneller Schuld treffen nur den alten Neumann. Von einer direkten Betheiligung anderer Personen an diesem Thun ist nichts bekannt.

Zu der Mordaffaire in der Adolphstraße gehen uns noch folgende den Vorfall erläuternde Mittheilungen zu: Charles, welche die Wittwe des vor 18 Jahren verstorbenen Tischlers Charles war, hatte seit zwei Jahren schon das Verhältniß mit Franke gehabt, und dieser hat bereits in der Pankstraße 21 und 31 mit der Ermordeten zusammen gewohnt. Zank und Streit waren zwischen den Beiden so wenig selten, daß die Nachbarn auf den Lärm schon gar nichts mehr gaben und gar nicht mehr darum kümmerten. Auffallend für die Kriminalpolizei ist der Umstand, daß Kleider der Ermordeten auf dem Klosett gefunden wurden, während das Küchenbeil gänzlich vermißt wird. Franke, dessen alte Mutter noch lebt und in Pankhof wohnt, scheint wirklich die Absicht gehabt zu haben, sich das Leben zu nehmen, und ist nur daran durch seine Verhaftung verhindert worden. Der Sohn des Franke, ein intelligenter aufgeweckter Knabe, fand vorläufig bei Nachbarn Unterkommen und wird wahrscheinlich bei seinen Verwandten in der Hedemannstraße untergebracht werden. Die Leiche der Charles wurde Sonnabend Nachmittag nach dem Leichenschauhause gebracht.

Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Gesundbrunnen. Ueber ein entsetzliches Eisenbahnunglück theilt soeben das Königliche Betriebsamt der Nordbahn telephonisch ausführliche Details mit. Der Zug Nr. 41 wurde von der Rangirlokomotive derartig gefahren, daß drei Wagen vollständig zertrümmert wurden. Die Lokomotive selbst wurde schwer beschädigt. Verwundet sind Handelsleute Schulz und Beuster, sowie die Frau des Kaufmann Aemler. Die Strecke ist gesperrt.

Nur durch ein Wunder gerettet vor dem sicheren Tode des Ueberfahrenwerdens wurde Freitag Nachmittag gegen 2 Uhr der 15jährige Schreiber Emil P. Zu genannter Zeit wollte der junge Mensch den Oranienplatz überschreiten, lief jedoch unbemerksamer Weise in die Pferde eines Pferdebahnwagens der Linie Behrenstraße—Görlitzer Bahn hinein. Von den Thieren zu Boden gerissen, kam er mit dem Kopf auf dem Geleise zu liegen und im nächsten Augenblicke gingen die Räder der Trambahn über den Hals des P. fort. Hunderte von Menschen waren Zeugen dieser erschütternden Szene gewesen und Jedermann hielt den Ueberfahrenen für todt, als dieser plötzlich unter den zum Stehen gebrachten Pferdebahnwagen hervorkroch und im Stande war allein zu gehen. Eine Schraube des Wagens hatte den Ueberzieher des jungen Mannes gefaßt und den Körper in der Weise so bei Seite geschleudert, daß nur das Vorderrad das Haar des jungen Menschen streifte. P. hat nur einige Verletzungen am Knie und an den Händen davongetragen, sonst außer dem durch die Schraube total ruinirten Ueberzieher keinen weiteren Schaden erlitten, so daß er vom nächsten Polizeibureau, wohin er anfänglich gebracht worden, sich allein zu nach der elterlichen Wohnung, Pücklerstraße Nr. 33, begeben konnte.

Der Hochstapler Savine, welcher im September v. J. dem Transporte von Berlin nach der russischen Grenze aus dem Eisenbahnzug entsprungen, schließlich aber in Genf wieder festgemacht worden war, hatte damals auf seiner Flucht in Dresden berührt und kurze Zeit in einem Hotel in der Moritzstraße unter dem Namen „Graf Lampert" gewohnt. Durch den Umstand, daß man dort ermittelt hatte, unter welchem Namen er der Flucht reiste, war seine Verhaftung in Genf hauptsächlich ermöglicht worden. Auf Savine's Ergreifung war eine beträchtliche Belohnung ausgesetzt worden. In diesen Tagen ist nun Theil dieser Belohnung in Dresden zur Vertheilung gelangt. Außer einigen Polizeibeamten sind auch der Oberkellner und ein Zimmermädchen in dem betreffenden Hotel bedacht worden. Das letztere, welches zuerst gegen den angeblichen Graf Lampert Verdacht geschöpft und ihn dann scharf beobachtet hatte, erhielt 100 Mark ausgezahlt.

Ein prognostischer Fund wurde bei Groß-Beeren kürzlich. Tage in der Nähe der dort befindlichen Denkmäler gemacht. Es wurde einer jener großen, dem ganzen Norddeutschland eigenthümlichen Findlingssteine ausgegraben. Der zirka 1/2 Meter in der Erde befindliche Stein gab nach seiner Ausgrabung folgende interessante Messungszahlen: Länge 3,65 Meter, Breite 2 Meter, Querdurchschnitt 1 Meter. Das Gewicht des Steines wird auf ca. 70—80 Zentner geschätzt. Die Findlinge oder erratischen Blöcke sind bekanntlich zur Eiszeit von dem norwegischen Felsengebirge durch die Gletscherströme in das norddeutsche Tiefland gelangt.

An dem Kammergericht in der Lindenstraße vorzugehen, ohne auf die dort aufgestellte Normaluhr zu achten, beziehungsweise die Taschenuhr darnach zu stellen, das wird wohl kaum einem der Passanten. Diese etwas kühne Behauptung wurde der „Berl. Ztg." zufolge jüngst am Stammtisch einer bekannten Restaurateurs der Friedrichstadt und einem Rechtsanwalt aufgestellt, und, da sich unter der Tafelrunde etliche Skeptiker fanden, zum Gegenstande einer Wette gemacht. Der junge Mann erklärte, daß mindestens der zehnte Theil der die Normaluhr dem Kammergericht passirenden Fußgänger stehen bleiben, die Uhr herauszuziehen und nach der Normaluhr zu stellen. Der Kaufmann bestritt dies und behauptete seinerseits, daß hundert Passanten den Tag über eine Zeitverschiedenheit zwischen ihrer Uhr und der des Kammergerichts vorfinden. So kam es zur Wette. Es wurde verabredet, daß in der Zeit von Vormittags acht Uhr bis fünf Uhr Nachmittags an einem bestimmten Tage eine genaue Zählung derjenigen Personen vorgenommen werden sollte, welche vor dem Kammergericht zum Zwecke der Regulirung ihre Uhren aus der Tasche ziehen würden. Mehrere anwesende Studenten erboten sich, den Zählungs- und Kontrolposten zu übernehmen, und zwar da sich die Gelegenheit so schön dazu bot, nicht von der Straße, sondern von der gegenüber gelegenen Konditorei aus. Es ist daß jeder der Musensöhne eine Stunde lang, Einer den Andern abwechselnd, sich dieses Zählungsgeschäftes von der Kammer aus unterziehen sollte. Gesagt, gethan. Das Resultat der neunstündigen Zählung war, daß nur 42 Personen, welche die Rampe vor dem Kammergericht gingen, ihre Taschenuhr

um dieselben mit der Normaluhr zu vergleichen resp. nach zu stellen. Der Referendar hatte seine Wette verloren und einer halben Tonne Bier — dies war der Preis des Wettes — verschiedene Tassen Kaffee, Chokolade, Bier, Kuchen dergleichen mehr zu bezahlen, die von den Studenten auf Beobachtungsposten vertilgt worden waren. Erwähnt sei noch, daß der Tag, an welchem jene Zählung vorgenommen wurde, ein durchaus schöner, trockener Wintertag und die Passage der Straßen eine ziemlich lebhafte war, und daß also, nach den gewonnenen Resultaten, die Macht der Gewohnheit, was die Richtung der Taschenuhren mit der Normaluhr an dem Uebergewicht anbelangt, keineswegs so groß und so stark ist, als man sich gewöhnlich anzunehmen geneigt ist.

Zwei Durchgänger. Dem Lehrling Fried übergab am Sonnabend Mittag der Kassirer der Firma Jacob Landsberger Hausvoigtei-Platz 7, einen Check zum Betrage von 4000 M. mit dem Auftrage, denselben bei der nahegelegenen Reichsbank einlösen. Fried nahm den Check und verließ das Komptoir. Er ist bis heute noch nicht dahin zurückgekehrt, hat aber, wie sofort festgestellt worden ist, den Betrag von 4000 Mark bei der Reichsbank erhoben und es liegen gewichtige Beweggründe vor, anzunehmen, daß Fried mit einem anderen Lehrling, Namens Ralph von der genannten Firma durchgebrannt ist. Dieser Verdacht wird dadurch bestärkt, daß P. — ein geborner Wiener — welcher seit zwei Jahren bei Jacob Landsberger beschäftigt ist, in Eile aus dem Geschäft entfernt hatte, als Besorgnisse des bei Ausbleibens des Fried laut wurden. Es wird nun vermutet, daß die beiden Lehrlinge nach vorheriger Verabredung im Plan, unter Mitnahme des Geldes zu flüchten, thatsächlich ausgeführt haben. Um dies zu verhindern, wurden in derselben Nacht von dem Geschäftspersonal sämmtliche hiesige Ausgangshäfen besetzt, jedoch ohne Erfolg. Die Durchgänger haben wahrscheinlich einen sicheren Weg gewählt. Die Kriminalpolizei, der von dem Vorgang Anzeige erstattet worden ist, hat bereits erfahren, daß Fried und Palnitzki in einem Herren-Garderobengeschäft der Leipziger Straße neue Anzüge gekauft und ferner, daß sie, mit Revolvern ausgerüstet, Berlin verlassen haben. Es dürften die beiden Durchbrenner wahrscheinlich nicht erreichen, da der Telegraph nach allen Richtungen hin die Durchgänger avisirt hat.

Das Verschieben von Briefen und Postkarten in Packetsendungen bildet immer noch die Ursache von unliebsamen Briefverschleppungen. Eine gründliche Beseitigung dieses Uebelstandes wäre nur dadurch erreichbar, daß das Publikum sich daran gewöhnte, die Drucksachen in einer das Verschieben hindernden Weise zu verpacken. Leider werden aber Drucksachensendungen oft in so mangelhafter Verpackung aufgeliefert, daß sie zu Fallen für ihre kleineren Reisegefährten werden. Die Verwaltung hat gummirte, mit 3 Pfennigmarke versehene Streifbänder eingeführt, welche in Mengen von 10 Stück für M. von den Postanstalten verkauft werden, und deren Verwendung wir nicht dringend genug empfehlen können. Wenigstens sollte man sich bei Anfertigung der Bänder für Drucksachen die Maßverhältnisse der amtlich eingeführten Streifbänder zum Muster nehmen. Bei einer gutverpackten Drucksachensendung muß das Papierband überall etwa drei Viertel der Außenfläche bedecken. Die Zeitungen u. s. w. müssen möglichst schmal zusammengerollt werden, weil sich andernfalls das Band nicht fest umlegen läßt, und weil die Möglichkeit der Verschiebung um so geringer ist, je schmäler die Sendung verpackt ist. Dem Ganzen ist dann noch durch kreuzweise Umschnürung mit Bindfaden noch mehr Festigkeit zu geben. Werden offene Briefumschläge benutzt, so ist zu empfehlen, die Ueberfalklappe nicht einzuschlagen, sondern in gewöhnlicher Lage offen zu lassen, zuvor aber, um Defekten zu verhindern, den gummirten Rand wegzuschneiden. Bei großen Umschlägen, oder wenn die darin verpackten Drucksachen umfangreich sind, ist außerdem eine Umschnürung der Sendung zweckmäßig, wozu sich die vielfach im Gebrauche befindlichen Gummibändchen gut eignen.

Ausgerechnet! Wie viel wiegt eine Million Mark in Papier? Infolge einer Wette ist festgestellt worden, daß eine Million wiegt: in Tausendmarkscheinen 2 Kilogramm, in Fünfhundertmarkscheinen 3,5 Kilogramm, in Hundertmarkscheinen 13 Kilogramm, in Fünfzigmarkscheinen 25 Kilogramm, in Zwanzigmarkscheinen 46,44 Kilogramm, in Fünfmarkscheinen 145 Kilogramm.

Der Arbeiter Georg Bende in der Patzenhofer Brauerei im Flaschenbierkeller beschäftigt, ist entlassen worden, weil er am 28. Februar sein Wahlrecht ausgeübt hat. An diesem Tage waren im Flaschenbierkeller die dort beschäftigten Arbeiter gefragt, wer unter ihnen wahlberechtigt sei. Obwohl 10 Arbeiter wahlberechtigt waren, trat Bende allein hervor. Ihm wurde eröffnet, daß er zwischen elf und ein Uhr seiner Wahlpflicht nachgehen könne. B. wohnt in der Waldemarstraße. Trotz der weiten Entfernung gelang es ihm — er hatte zu Haus noch Mittagbrot gegessen — pünktlich um ein Uhr wieder da zu sein. Von ein Uhr an bis zum Schluß des Arbeitstages um 6 Uhr gestattete es dem Arbeiter nicht mehr, irgend etwas zur Zufriedenheit des Braumeisters zu machen. Um 6 Uhr wurde er entlassen.

Der letzte Schneefall äußerte während mehrerer Tage einen hindernden Einfluß auf den Straßenverkehr, wobei es für Fuhrwerksbesitzer störend ist, daß der Schnee in entfernteren Stadtgegenden und auf den Chausseen sich hält, während er in belebteren Straßen der Stadt unter den Rädern der zahlreichen verkehrenden Fuhrwerke bald verschwindet. Die in aller Eile mobil gemachten Droschkenschlitten kommen denn auch nicht selten in kritische Situationen und in der hellen Mittagssonne dauerte es auf dem Opernplatz die Droschkenschlitten mühsam über die von der Eisdecke völlig freie Holzpflaster gleiten. Ebenso ist es bei den von den Nachbarorten täglich nach Berlin kommenden Fleisch-, Brot- und Gemüsehändler schwer zu sagen, ob sie sich des Schlittens oder des Wagens bedienen. Der Kottbuser Damm lag am Sonnabend ein solches Schlitten, dessen Schlittenbäume bis auf die Quer[illegible] auf dem schneefreien Berliner Straßenpflaster [illegible] waren. Die Lastfuhrwerke legen an solchen Tagen ein oder auch wohl zwei Pferde mehr vor den Wagen, und so ein stattliches Viergespann wird dann in der Weise gelenkt, daß der Kutscher auf einem der Hinterpferde reitend, die beiden Vorderpferde in der Hand hält. Diese Art zu fahren ist aber mühsam und anstrengend für den Kutscher und in den späteren Mittagsstunden sah man zahlreiche Fuhrwerke, bei denen die Hilfspferde hinten am Wagen befestigt nachfolgten. Im Uebrigen reizt der Schnee die Berliner, ins Freie zu gehen und Landpartien zu unternehmen und die Zahl der gern gesehenen Ausflugsgäste in den Lokalen der Umgebung und der Vororte Berlins war am Sonntag nicht gering. Auf der Chaussee zwischen Johannisthal und Adlershof war ein eigenartiges Fuhrwerk vorbeigeglitt, nämlich ein von den Rädern befreiter Kutschwagen, den man auf ein Schlittengestell gehoben hatte, das dann auf der Straße zerbrochen zu sein schien.

Berliner Asylverein für Obdachlose. Im verflossenen Monat Februar nächtigten im Männer-Asyl 8312 Personen, davon badeten 2307 Personen, im Frauen-Asyl 1201 Personen, davon badeten 92 Personen.

In der Poliklinik von Professor Dr. Litten, Dorotheenstraße 9, 1 Treppe, werden innerlich Kranke wochentäglich von 12 bis 2½ Uhr unentgeltlich behandelt.

Polizeibericht. Am 1. d. Mts. Morgens wurde die Wittwe Charles, Adolfstraße 12 in ihrer Wohnung im Bette liegend erwürgt vorgefunden. Der Mörder derselben, Arbeiter Franke, hat sich bereits in Haft und ist der That geständig. — Mittags wurde sich ein unbekannter, anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger, etwa 40 Jahre alter Mann im Thiergarten in der Nähe des Spielplatzes an der Friedens-Allee in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in die Brust bei. Er wurde noch lebend nach der Charité geschafft. — Nachmittags wurde ein 10 jähriger Knabe an der Ecke der Friedrichstraße und Unter den Linden von einem Wagen überfahren. Er erlitt hierdurch derartige Verletzungen an der Hand und am Kopfe, daß seine Ueberführung nach der Charité erfolgen mußte. — Abends wurde vor dem Hause Georgenkirchstraße 43 ein etwa 50 jähriger, dem Arbeiterstande angehöriger Mann bewußtlos aufgefunden und nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. — Am 2. d. M. Morgens wurde in dem Stalle des Fuhrwerksbesitzers Krause, Plan-Ufer 68, der 68 jährige Stallwächter Richter durch den Hufschlag eines Pferdes getödtet aufgefunden. — Nachmittags fiel eine obdachlose Frau vor dem Hause Brunnenstraße 83 D in der Trunkenheit nieder und erlitt anscheinend so schwere innere Verletzungen, daß sie nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Am 1. und 2. d. M. fanden an vier verschiedenen Stellen kleinere Brände statt.

Theater.

Im Wallner-Theater wurde am Sonntag Abend der alte Schwank von J. B. von Schweitzer, „Großstädtisch", etwas modernisirt und neu aufgearbeitet, über die Bretter gebracht.

Das war noch Humor aus der „guten alten Zeit", und trotz des neuen Gewandes sah überall noch der alte Schalk heraus. Schweitzer ist in seinem Leben wohl ein Humorist im gewöhnlichen Sinne des Wortes gewesen, aber doch versteht er es, mit geschickter Hand eine Situationskomik zu schaffen, die über manches Unmögliche und Unwahrscheinliche hinwegtäuscht. Bei der Darstellung im Wallner-Theater kam allerdings das soziale Problem, um welches herum Schweitzer seinen Schwank gedichtet hat, nicht in der richtigen Weise zur Geltung — schließlich ist aber auch das Sonntagspublikum eines Bourgeoistheaters nicht diejenige Instanz, vor welcher die Frage der Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne diskutirt oder entschieden werden muß. Man drängte daher auch die soziale Tendenz des Stückes absichtlich in den Hintergrund und versuchte, den Träger desselben zu karrikiren. Wir hatten das Gefühl, als ob das vollständig gelungen wäre.

Der Inhalt des Stückes ist zu bekannt, als daß wir noch besonders auf denselben zurückzukommen brauchten. Der Schwank wurde flott und lustig gespielt, das Publikum war angenehm erregt, die Regie gut — das war die Hauptsache.

Es folgte dann ein Einakter, der einen wahren Sturm der Entrüstung, ja, einen förmlichen Theaterskandal hervorrief. Wir haben keinen Grund, uns in die schofsen Koulissengeheimnisse einzelner hiesiger Bühnen einzumischen, wir wollen nur konstatiren, daß das Sonntagspublikum des Wallnertheaters es energisch ablehnte, daß auf der Bühne gemauschelt wurde. Ob auch die christliche Minorität sich an dem Protest betheiligte, konnten wir nicht ergründen, es war uns auch gleichgiltig. Wirkliches Mitleiden aber hatten wir mit den armen Künstlern. Es hätten nur noch faule Aepfel und ebensolche Eier gefehlt, und Berlin wäre um eine Errungenschaft reicher.

Der Einakter nannte sich „die Ehre" und soll ein parodistischer Schwank sein auf ein Stück, welches an einer hiesigen Bühne viel Erfolg erringt. Wir sahen einen Scherz nie kläglicher durchfallen.

Gerichts-Zeitung.

Es gereichte vielen Geschäftsleuten zu einer besonderen Freude, als sie im November v. J. aus den Zeitungen erfuhren, daß es endlich gelungen sei, einen Gauner dingfest zu machen, welcher seit Monaten unzählige raffinirte Betrügereien ausgeführt hatte. Es war dies ein gewisser Robert Hermann Koch, welcher gestern der ersten Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt wurde. Der Angeklagte hat bei seinen Betrügereien deren er in 26 Fällen für überführt erachtet wurde, nach einem alten Rezept „gearbeitet". Er begab sich zu Geschäftsleuten, gab sich als Hausdiener bei irgend einer vornehmen Herrschaft aus und bestellte Waaren, die sofort nebst quittirter Rechnung den Auftraggebern zugesandt werden sollten. Dann eilte er dem Boten nach dem Bestimmungsorte voraus und erwartete ihn auf dem Hausflur. Erschien der Bote mit den Waaren, so trat der Angeklagte ihm mit dem Bemerken entgegen, daß er soeben auf dem Wege sei, noch eine Nachtragsbestellung zu machen, der Bote möchte ihm das Mitgebrachte übergeben und schnell das Fehlende noch holen, die Waare solle dann insgesammt bezahlt werden. Die Boten schöpften keinen Verdacht und händigten die mitgebrachten Gegenstände ein, wenn sie zum zweiten Male erschienen, trafen sie aber weder den Angeklagten, noch wollten die angegebenen Besteller von einem Auftrage etwas wissen. So sind besonders viele Gärtner und Geflügelhändler vom Angeklagten geprellt worden. In zwei Fällen beging der Letztere Urkundenfälschungen, indem er erdichtete schriftliche Bestellzettel herstellte. Er wurde zu einer Gesammtstrafe von 4 Jahren Zuchthaus und zu einer Geldstrafe von 4200 M. event. noch 280 Tage Zuchthaus verurtheilt.

Einen freundlichen Abschluß fand ein Streit zwischen Arbeitern und Unternehmern, welcher gestern zur Kenntniß der 69. Abtheilung des Schöffengerichts gelangte. Als Angeklagte erschienen neun Tischler, gegen welche der Tischlermeister Hüon den Strafantrag wegen Beleidigung gestellt hatte, weil sie im September v. J. in der „Volks-Zeitung" eine Erklärung veröffentlicht hatten, in welcher sie als Grund ihres Austretens aus der Hüon'schen Werkstatt angaben, daß ein Geselle dort für Akkordarbeit nicht mehr als 18 Mark verdienen könne. Herr Hüon erwiderte in demselben Blatte in geharnischter Weise, daß die Angaben der Angeklagten auf Unwahrheiten beruhten; „tüchtige" Gesellen hätten stets einen höheren Lohn bei ihm erzielt. Im gestrigen Termine vertraten beide Parteien energisch die entgegengesetzte Meinung, während die Gesellen einen umfangreichen Beweis dafür antreten wollten, daß ihre Angaben über die Lohnverhältnisse in der Hüon'schen Werkstatt, soweit sie die Akkordarbeit betrafen, der Wahrheit entsprachen, behaupteten der Meister, daß die Unzufriedenheit der Gesellen nur erkünstelt sei, um höhere Lohnsätze zu erzielen. Die Letzteren erklärten übrigens einstimmig, daß sie den Herrn Hüon nur als einen humanen Arbeitgeber kennten, welcher den Uebelständen gewiß abgeholfen haben würde, wenn sie ihm dieselben hätten vortragen dürfen, hieran seien sie aber von dem Werkführer verhindert worden, der jeden Gesellen mit sofortiger Kündigung bedrohte, welcher sich direkt an den Chef wende. Der Vorsitzende stellte dem Zeugen Hüon anheim, den Strafantrag zurückzuziehen und dieser erklärte auch, hiezu bereit zu sein, soweit es die Beleidigung beträfe. Er sei durch die Erklärung der Gesellen aber in seinem Geschäfte geschädigt worden und hierfür beantrage er ihre Bestrafung. Der Gerichtshof verwies ihn in dieser Beziehung auf den Weg der Zivilklage und sprach sämmtliche Angeklagten frei.

Soziale Uebersicht.

Seit sechs Wochen liegen bereits die Arbeiter der E. H. Röhll'schen Fabrik im Streik und noch ist das Ende nicht abzusehen. Der Fabrikant bietet alle Mittel auf, um Knopfarbeiter in seine Fabrik zu ziehen, aber Dank der guten Organisation scheitern alle seine Bemühungen. Die Berliner Knopfarbeiter wissen, daß, wenn sie in der Fabrik Arbeit nehmen, sie von den übrigen Kollegen ausgestoßen werden, daß dieselben nie wieder mit ihnen zusammen arbeiten werden. Aber auch nach Außerhalb gehen die Verlockungen. So hat ein Knopfarbeiter in Böhmen, mit Namen Weishaupt, die Aufforderung erhalten, mit 10 oder 15 Mann nach Berlin zu kommen, der Streik wäre hier beendet, es hätten bereits 97 von den Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen. Nun, bis jetzt ist es gelungen, auch von Außerhalb den Zuzug fern zu halten und es wird auch fernerhin gelingen! Der Fabrikant wird nicht umhin können, wenn er Knopfarbeiter haben will, die Forderungen der Streikenden zu erfüllen. Er kann nun und nimmer darauf rechnen, daß seine Arbeiter der Hunger zwingen wird, nachzugeben. Die Berliner Knopfarbeiter haben schon mehrere Male im Feuer gestanden, sie haben schon Schule genossen, sie werden nun und nimmer nachgeben und wenn das letzte Stück nach dem Leihamt wandern soll, sie sind sich bewußt, was sie wollen und darum werden sie aushalten. Nun, Kollegen, Arbeiter, allerorts zeigt auch Ihr, daß Ihr Euch solidarisch mit uns erklärt, haltet den Zuzug fern, wir werden jede Hilfe später bei ähnlichen Fällen dankbar zurückzahlen. Mit kollegialischem Gruß. Das Streikkomitee. Alle Anfragen in Betreff des Streiks sind zu richten an B. Weissfluck, Friedrichsberg, Gärtelstr. 12. Alle anderen Sendungen an Franz Hellwig, Waldemarstr. 41, Hof 4 Tr. oder an den Kassirer des Fachvereins, Max Friedemann, Pücklerstr. 8, 1 Tr.

An alle in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Kollegen! Kolleginnen! In der Buchdruckerei (?) von Friedrichs u. Komp., Landw.-strr. 11, wurden 5 Kollegen gemaßregelt, weil sie mit dem Werkführer Bagnanatti nicht einverstanden waren und sein Thun in der am Montag stattgefundenen Versammlung beleuchteten. Außerdem legten in der Buchbinderei von H. Adamy, Alexander-Ufer 5, die Kollegen die Arbeit nieder, da zwei Kollegen entlassen wurden, weil sie über die Lohnverhältnisse dieser Werkstube in der oben erwähnten Versammlung gesprochen hatten. Herr Adamy zahlt, trotzdem er fast ausschließlich für den Generalstab arbeitet und dieser seine Arbeiten sehr gut bezahlt, 18 M. Wochenlohn. Der unterzeichnete Vorstand wird, da Herr Adamy auch ein an ihn gerichtetes Schreiben nicht beantwortete, sich nunmehr direkt an den Generalstab wenden. Es wird abzuwarten sein, ob derselbe damit einverstanden ist, daß die Arbeiter einen so verhältnißmäßig geringen Lohn beziehen. Bemerken wollen wir noch, daß Herr Adamy außer dem Unternehmergewinnn noch ein recht annehmbares Jahresgehalt bezieht.

Kollegen, Kolleginnen! Sorgt dafür, daß in den oben bezeichneten Werkstuben Niemand die Plätze der Streikenden besetzt. Der Vorstand des Fachvereins der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter.

Der Streik der Firma Friedr. Siemens u. Co. dauert unverändert fort und ist Zuzug streng fernzuhalten für Schlosser, Dreher, Metalldreher, Former, Klempner, Gürtler, Bestecher, Packer sowie sämmtliche Hilfsarbeiter. Listen zu freiwilligen Beiträgen sind zu haben bei Klein, Ritterstr. 15; Joseph Hartmann, Reichenbergerstr. 73; Paul Litfin, Reichenbergerstr. 23; Emil Bauer, Reinickendorferstr. 48 bei Lenzner; Wilhelm Bredow, Ritterstr. 112 bei Schmidt.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Nochmalige offene Anfrage an die Steinmußknopf-Fabrikanten Lenschow u. Markert, E. M. Siegel u. Komp., H. Rasche, Richard Pape. Da bisher von Seiten der Fabrikanten noch keine Erklärung abgegeben worden ist, mit welcher Handlungsweise des Herrn E. H. Röhll seinen Arbeitern gegenüber sie sich einverstanden erklären und nur die Firma Ad. Behmer Nachf. bisher ihre Unterschrift zurückgezogen hat, so sehen wir uns genöthigt, unsere Frage zu wiederholen. Sind die Herren Fabrikanten damit einverstanden, daß Herrn Röhll sagt, ich habe meine Arbeiter entlassen, anstatt er wahrheitsgemäß sagt, meine Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt, oder sind sie damit einverstanden, daß Herr Röhll von seinen Arbeitern verlangt, daß sie keinem Fachverein angehören oder mit welcher sonstigen Handlungsweise? — Also heraus mit der Sprache! Immer frei und offen bekennen, was man eigentlich will, die Berliner Knopfarbeiter werden dann die Antwort nicht schuldig bleiben. Oder hat man nicht den Muth, frei und offen zu sagen, was man will? Nun, dann soll man künftig lieber schweigen, denn wenn man was will, so soll man es ganz wollen. Also heraus mit der Sprache. Der Vorstand des Vereins zur Wahrung der Interessen der Berliner Knopfarbeiter. J. A.: B. Weissfluck, Vorsitzender.

Barmen, 2. März. In einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung hiesiger Riemendreher-Gesellen wurde von denselben einstimmig der Beschluß gefaßt, von morgen ab in allen Fabriken und Riemendrehereien die Arbeit bis zur Erfüllung aller Forderungen einzustellen.

Versammlungen.

Eine zahlreich besuchte öffentliche Gärtnerversammlung tagte am 28. Februar bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, um Beschluß zu fassen, wenn die von den Gärtnergehilfen aufgestellten Forderungen durchgeführt werden sollen. Kollege Büchner richtete einen warmen Appell an alle Gehilfen, sie sollten jetzt, wo der Zeitpunkt gekommen ist, auch für die Forderungen eintreten. Der Zuzug in diesem Frühjahr sei unbedeutend. Ferner bat er jeden Kollegen sich vor Ausschreitungen zu bewahren. Nach einer recht lebhaften Diskussion, in der auch noch zum Beitritt in den Fachverein der Gärtner aufgefordert wurde, da eine feste Organisation die Hauptstütze der Gehilfenschaft bildet, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute bei Feuerstein tagende öffentliche Gärtnerversammlung für Berlin und Umgebung verspricht am 1. April d. J. die aufgestellten Forderungen mit allen gesetzlichen Mitteln durchzuführen eventuell in den Geschäften, welche nicht bewilligt haben, die Arbeit nieder zu legen. Auch wurde bekannt gegeben, daß die Firma Janitz, Schöneberg, Grünewaldstraße, die Forderungen jetzt schon bewilligt hat. Unter „Verschiedenem" kritisirt Kollege Weiß eingehend das Verhalten der christlichen Herberge dem Stellennachweis gegenüber, daß von diesen Leuten die schlechtesten Stellen nachgewiesen würden. Kollege Abromeit bittet jeden Gehilfen, nicht nach der christlichen Herberge zu gehen, denn diese Leute üben das praktische Christenthum, und das geht nur so weit, als der Profit geht. Ferner wurde noch die Arbeitsnachweis-Kommission um 5 Personen verstärkt. Auch wurde eine Kommission von 3 Personen gewählt, welche die Einberufung eines Gärtnerkongresses in diesem Frühjahr in die Hand nehmen soll. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung im allgemeinen und die Gärtnerbewegung im besonderen.

Der Fachverein der Marmor- und Granitschleifer hielt am 16. Februar, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a, eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, mit folgender Tagesordnung: 1. Vierteljahresbericht und Jahresabrechnung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Die Einnahme des vorigen Jahres belief sich auf 458,80 M., die Ausgabe auf 277,20 M., so daß ein Kassenbestand von 181,60 M. zu verzeichnen war. Die Richtigkeit dieser Abrechnung wurde von den Revisoren bestätigt, ebenso die des letzten Vierteljahres. Unter Verschiedenes wurde ein Schreiben der streikenden Vergolder der Methlow'schen Fabrik dem Vorstand zur weiteren Veranlassung überwiesen, ebenso ein Brief der Görlitzer Kollegen, welche Aufschluß darüber wünschen, ob es möglich sei, als Zweigverein des Fachvereins der Berliner Schleifer sich zu organisiren. Mit den streikenden Kollegen in Stanke's Fabrik erklärte die Versammlung sich solidarisch und beschloß, dieselben, so lange sie arbeitslos, materiell zu unterstützen. Die nächste Versammlung findet am 16. März in demselben Lokal statt.

* * *

Allgemeiner Arbeiterinnenverein für sämmtliche Berufszweige Berlins und Umgegend. Freitag: Verein der Nähmaschinen- und Handarbeiterinnen. Am Sonnabend, den 10. März, im Konzertpark Ostend, Frankfurter Allee 72—75: Großer Wiener Maskenball. Billets à 60 Pf. sind bei folgenden Personen zu haben: Herrn Gottfried Schulz, Zigarrengeschäft, Rothhauser Plan; Herrn Börner, Palisadenstr. 47, Zigarrengeschäft; Herrn Tempel, Boxhagenerstr. 27; Herrn Heinsdorf, Langestr. 79; Herrn Gnadt, Brunnenstr. 28; Herrn Grundei, Dresdenerstr. 118; Herrn Böhl, Frankfurter Allee 74; Herrn Dreßler, Chausseestraße 1, im Laden; Herrn Nürnberg, Anklamerstr. 19; Herrn Niekampf,

Naunynstr. 29, 2 Tr.; Herrn Ziemer, Cuvrystr. 16; Frau Scherper, Hollmannstraße 33; Frl. Peholb, Königsbergerstr. 6, bei Rabe; Frl. Ganz, Breslauerstraße 29; Frau Hirse, Bandelstr. 13, in Moabit; Frl. Bangisch 1. Kaffkerin, Strausbergerstr. 15, 4 Tr.; Frau Gubela, Friedenstr. 78, 2 Tr.; Frau Bruno, Baruthersir. 18. Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Große öffentliche Versammlung der Schmiede Berlins und Umgegend am Dienstag, den 4. März, Abends 9 Uhr, in Mundt's Salon, Köpnickerstraße 100. Tagesordnung: 1. Bericht über die Fortschritte der Beschlußfassung der Innungsmeister. 2. Bezirkseintheilung sämmtlicher Schmiedewerkstätten Berlins und Umgegend. 3. Wahl einer Kontrole. 5. Verschiedenes. Die Meister werden höflichst eingeladen.

Fachverein der Lederarbeiter. Oranienstr. 180, Abends 9 Uhr, Vertrauensmänner-Versammlung. Ausgabe der Billets zum Herrenabend am 8. März, sowie der Flugblätter zur öffentlichen Versammlung.

Verband deutscher Zimmerleute (Lokalverband Berlin). Dienstag, den 4. März, Abends 8 Uhr, in Jordan's Saal, Neue Grünstr. 28: General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Neuwahl des ersten Vorsitzenden. 3. Verschiedenes. Um rege Betheiligung wird gebeten.

Mitgliederversammlung der Freien Vereinigung der Kaufleute am 4. März, Abends 9 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn J. Türk: Die wirthschaftlichen Umwälzungen der französischen Revolution. 2. Diskussion und Fragebeantwortung. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Wie stellt sich die „Freie Vereinigung der Kaufleute" zu den Beschlüssen der öffentlichen kaufm. Versammlung am 24. Januar cr. bei Buggenhagen betreffs des achtstündigen Arbeitstages und der Demonstration für denselben am 1. Mai d. J. Referent Herr Gustav Niecker. 5. Bericht des Vergnügungskomitees. 6. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gesellige Zusammenkünfte alle Freitag Abend im Viktoria-Restaurant, Münzstr. 11.

Ortskrankenkasse der Zigarrenmacher, Tabakspinner und Zigarrenspinner. General-Versammlung am Freitag, den 7. März, Abends 8 Uhr, Gipsstraße 11. Tagesordnung: 1. Vorlegung der Jahresrechnung. 2. Nachtrag zum Statut. Erhöhung der Beiträge. 3. Anträge.

Verband deutscher Mechaniker und verw. Berufsgenossen. Zahlstelle Berlin. Mittwoch, den 5. März, Abends 8½ Uhr, Annenstr. 16, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht. Gäste willkommen.

Oeffentliche Versammlung aller in den Buchdruckereien beschäftigten Arbeiterinnen (Punktirerinnen, Anlegerinnen, Bogenfängerinnen) am Mittwoch, den 5. März, Abends 8½ Uhr, in Orschel's Salon, Sebastianstraße 39. Tagesordnung: 1. Wie stellen wir uns zur Gründung eines Vereins. 2. Welche Stellung nehmen wir unserem jetzt bestehenden Arbeitsnachweis gegenüber ein. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Fachverein der Tapezirer Berlins und Umgegend. Mitgliederversammlung am 4. März, Abends 8½ Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Vortrag mit Diskussion über Gewerbe-Schiedsgerichte. Referent Herr Stadtv. Fr. Zubeil. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Fragekasten. Da in der Versammlung die statistischen Fragebogen zur Austheilung gelangen, so ist das Erscheinen sämmtlicher Kollegen von Wichtigkeit.

Verein der Klempner Berlins und Umgegend. Große Versammlung am Dienstag, den 4. März, Abends, 9 Uhr, in der Viktoria-Brauerei, Lützowstraße 111—112. Tagesordnung: 1. Vortrag: Unsere wirthschaftliche Lage. Referent: Reichstagsabgeordneter Herr Albert Schmidt. Diskussion. 2. Verschiedenes und Fragekasten. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Die Urania-Billets zum 9. März gelangen in der Versammlung zur Ausgabe.

Verein selbstständiger Pantinenmacher Berlins und Umgegend. Versammlung am Mittwoch, den 5. März, Abends 8½ Uhr, bei Zemter, Münzstraße 11.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstagswahlkreises. Am Dienstag, den 4. März, Abends 8½ Uhr, in Lehmann's Salon, Schwedterstr. 23—24. Große Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schriftsteller Bölsche über: „Die Entstehung der Erde." 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Achtung! Maurer! Es finden am Mittwoch, den 5. März, Abends 8½ Uhr; 3 große öffentliche Versammlungen für sämmtliche im Maurergewerbe arbeitenden Kollegen statt, wo das Erscheinen aller dringend nothwendig ist. 1. Westen und Süden. Bei Rennefahrt, Dennewitzstr. 13. 2. Südost und Ost. Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 13. 3. Norden und Moabit. Eiskeller, Chausseestraße. Tagesordnung: 1. Die Agitation im Baujahr 1890. 2. Beschlußfassung über die Einigung der Berliner Maurer. 3. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.

Posamentiere und Berufsgenossen. Oeffentliche Versammlung am Dienstag, den 4. März, Abends 8½ Uhr, bei Feuerstein's, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung vom Generalfonds. 2. Bericht der Fünfer-Kommission. 3. Verschiedenes. Kollegen aller Branchen sind hierzu eingeladen.

Verband der Berliner Portiers und Berufsgenossen. Versammlung Mittwoch Abends 9 Uhr, Krausenstr. 10. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes und Fragekasten. Zum Schluß: Gesellige Unterhaltung. Hierzu haben Frauen Zutritt.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse des deutschen Senefelder-Bundes (E. H.) Verwaltungsstelle Berlin. Heute Abends 9 Uhr, im Restaurant Weick, Alexanderstr. 31. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Rechnungsbericht. Neuwahl.

Gauverein Berliner Bildhauer. Dienstag, den 4. März, Abends 8½ Uhr. Tagesordnung: 1. Geschäftliche. 2. Werkstattangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Restaurant Keßner, Annenstr. 16.

Neueste Nachrichten.

Die Satzungen der Arbeiterausschüsse auf den fiskalischen Gruben in Saarbrücken werden von der „Köln. Ztg." veröffentlicht. Die Wahl der Vertrauensmänner erfolgt durch geheime Abstimmung auf 3 Jahre. Wahlberechtigt ist jeder dem Arbeiterstande angehörige aktive Knappschaftsgenosse, welcher das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat und seit wenigstens drei Jahren auf einer der königlichen Steinkohlengruben bei Saarbrücken in Arbeit steht. Wählbar ist jeder dem Arbeiterstande angehörige Knappschaftsgenosse, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat und seit wenigstens 5 Jahren auf einer und derselben königlichen Steinkohlengrube in Saarbrücken in Arbeit steht.

Von jeder Steigerabtheilung wird ein Vertrauensmann gewählt, welcher dieser Abtheilung angehören muß. Ein Vertrauensmann scheidet als solcher aus durch Amtsniederlegung, Pensionirung, freiwilligen Abgang oder Entlassung aus der Grubenarbeit, durch Verlegung auf eine andere Grube, eine längere als dreimonatliche Krankheit oder Beurlaubung. Es findet alsdann ebenso wie im Falle des Todes eines Vertrauensmannes eine Ersatzwahl für die übrige Dauer der Wahlperiode statt.

Die Vertrauensmänner haben die Aufgabe:

1. Anträge, Wünsche und etwaige Beschwerden, welche die Belegschaft der betreffenden Berginspektion oder Grube im Ganzen angehen, bei dem Bergwerksdirektor anzubringen und sich in den Zusammenkünften mit letzterem über dieselben gutachtlich zu äußern. 2. In diesen Zusammenkünften über sonstige Fragen und Angelegenheiten, welche das Arbeitsverhältniß, insbesondere die Arbeitsordnung und Abänderungen derselben betreffen, ihr Gutachten abzugeben. 3. In diesen Zusammenkünften solche das Wohl der Bergleute und ihrer Angehörigen betreffende Verhältnisse und Fragen zu besprechen, welche ihnen von dem Bergwerksdirektor vorgelegt werden. 4. Streitigkeiten der Bergleute unter einander zu vermitteln und thunlichst beizulegen. 5. Dazu mitzuwirken, daß die Arbeitsordnung, sowie die für die Gesundheit und Sicherheit der Bergleute getroffenen Vorschriften und Anordnungen von den Kameraden gewissenhaft und pünktlich befolgt werden.

Die Zusammenkünfte der Vertrauensmänner mit dem Bergwerksdirektor werden vierteljährlich einmal und außerdem abgehalten, so oft der Bergwerksdirektor es für erforderlich erachtet oder wenn wenigstens fünf Vertrauensmänner der betreffenden Berginspektion unter Angabe der zu berathenden und der nach Paragraph 7 zur Berathung geeigneten Gegenstände darauf antragen.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 3. März. (Deputirtenkammer.) In Beantwortung der Interpellation Dreyfus erklärt der Ministerpräsident Tirard, es bestand keine Meinungsverschiedenheit zwischen den Ministern und Constans. Bezüglich des politischen Programms beharre der Redner auf seinen früheren Erklärungen, er wolle stets die Vereinigung aller Republikaner, um die erbitternden Fragen zu beseitigen und diejenigen, welche sich auf die Geschäfte und Reformen beziehen, vorzunehmen, und zählt alsdann die im Budget eingeführten Reformen auf. Auf eine Bemerkung von Dreyfus, es sei ein Fehler, Delegirte zur Konferenz nach Berlin zu entsenden, betheuert Tirard den Patriotismus des Kabinets und schließt damit, das Kabinet werde stets fortfahren, die Politik der republikanischen Einigung zu befolgen und bittet die Kammer, sich über die Vertrauensfrage klar auszusprechen.

Lissabon, 3. März. Gestern Abend fand in Setubal anläßlich der Verhaftung eines Ruhestörers ein Auflauf statt. Militär mußte gegen die erregte Menge einschreiten, wobei einige Soldaten und ein Major vom ersten Jägerregiment durch Steinwürfe verletzt wurden. Auch mehrere der Tumultuanten wurden verwundet. Von hier und von Evora sind Truppenverstärkungen nach Setubal abgegangen.

Briefkasten der Redaktion.

Zwei Wettende. 1887.

Zimmerleute. Inserate sind nicht an die Redaktion, sondern an unsere Expedition, Zimmerstr. 44, zu senden.

Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Derartige persönliche Angelegenheiten gehören nicht in den redaktionellen Theil einer Zeitung.

General-Versammlung
der Kranken- und Sterbekasse der Hutarbeiter und verw. Berufsgenossen Berlins und Umgegend
(Eingeschr. Hilfskasse 62)
am Sonntag, den 9. März, Vorm. 10 Uhr,
in **Zemter's Restaurant**, Münzstraße 11.
Tages-Ordnung:
1. Rechenschaftsbericht pro 1889 und Ertheilung der Decharge.
2. Antrag des Vorstandes behufs Uebertritt zu der Kranken- und Sterbekasse der Hutmacher (E. H.) zu Altenburg.
3. Diskussion.
4. Wahl des Vorstandes und der Revisoren.
5. Verschiedenes und Fragekasten.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht 1570 **Der Vorstand.**

Oeffentliche Versammlung der Wäsche-, Cravatten- etc. Zuschneider
am **5. März**, Abends 8½ Uhr,
im **Saale der Brauerei „Pfefferberg", Schönhauser Allee 176.**
Tagesordnung: 1. Ist unsere Achtstunden-Bewegung als erledigt zu betrachten? 2. Die Verhandlung der Fachkommission mit den Firmen: Wolfradt u. Wolff, Rose u. Stern, Eichenberg und Kraft u. Jacoby. 3) Die Verhandlung der Kommission mit den Kollegen von Phillipsohn u. Leschziener. 4. Die Vorkommnisse bei der Firma Behrend u. Buki. 5. Diskussion über vorstehende 4 Punkte. 6. Bericht über den Generalfonds. 1762

Berlin S. **A. Schulz,** Berlin S.
Nr. 34. Wasserthor-Straße Nr. 34.
Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.
Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulante Zahlungsbedingungen.

Empfehle allen Genossen und Freunden meine
Glaserei und Bildereinrahmung.
Verkauf von Bildern Lassalle und Marx, Bebel, Liebknecht, Lassalle und Hasenclever als Präsidenten des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Besonders empfehlenswerth Sinnsprüche. Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Nach auswärts brieflich. 1246
Carl Scholz, Wrangelstr. 32, part.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren Alexandrinenstr. 43, I, Kommandanten-Str.-Ecke.
Verliehen gewesene Garnituren, Paneel-Sophas, Buffets, Schreibtische in mahagoni und nußbaum zu jedem annehmbaren Preise.
Theilzahlung gestattet.

Möbel auf Abzahlung Lothringerstraße 75. Hugo Lewent.

Große öffentl. Versammlung
sämmtl. chirurg. Instrumentenmacher und der in der Branche beschäftigten Berufsgen.
Abends 8½ Uhr, in Seefeld's Salon, 1760 Grenadierstr. 33.
Tages-Ordnung:
1. Zentralisation oder Lokalorganisation. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, besonders der Stahlinstrumentenmacher, zu erscheinen. G. Schuster.

Gustav Spahr, Schneider, Rixdorf, Prinz Handjerystr. 52a, empfiehlt sich den werthen Genossen. 1758

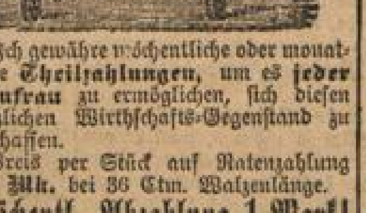
Nach achtjähriger ärztlicher Thätigkeit in der Provinz habe ich mich nun in **Charlottenburg** als Arzt niedergelassen. 1748
Meine Wohnung befindet sich:
Berlinerstrasse 126.
Dr. med. Eugen Ramm,
praktischer Arzt ꝛc.

Masken-Garderobe
von
F. Stenzel,
Dresdenerstraße 118 (früher Nr. 21), empfiehlt sich 516 den Vereinen, sowie Lesern des „Berl. Volksbl." Reichste Ausw., bill. Preise.

Achtung! Tabakarbeiter!
Ueber folgende Fabriken ist die Sperre verhängt:
Carl Martionzen (wegen Maßregelung).
1. Geschäft: Weberstr. 5,
2. „ Friedrichstr. 97.
3. „ Alexanderstr. 71,
4. „ Neue Promenade 1,
5. „ Gertraudtenstr. 20,
6. „ Belle-Alliancestr. 98/99,
7. „ Dresdenerstr. 93,
8. „ Poststr. 16,
9. „ Neue Königstr. 19c,
10. „ Andreasstr. 75,
11. „ Chausseestr. 8,
12. „ Prinzenstr. 83,
13. „ Andreasstr. 59,
14. „ Friedrichstr. 204.
Schmeisser (wegen Maßregelung).
1. Geschäft: Chausseestr. 25,
2. „ Chausseestr. 76,
3. „ Friedrichstr. 100.
Naucke, vormals Schubert & Sohn (wegen Maßregelung), Michaelkirchstraße 6.
1. Geschäft: Dresdenerstr. 72/73,
2. „ Charlottenburg.
Kellpflug, Elsasserstraße 8, Laden.
Hübsch, Linienstraße 8, Laden. [1737
Die Ueberwachungs-Kommission.
Die Kommission tagt **täglich Weinstraße 28**, von Abends 8 Uhr, bei **Späth** und sind daselbst Sammellisten entgegenzunehmen.

Teppiche
zu billigen Preisen!
Wir verkaufen unser Teppich-Lager aus und verkaufen gewöhnliche haltbare Teppiche für 4, 5 u. 6 M. große Tapestry-Plüsch-Teppiche für 12, 15, 18 und 20 M.
Tischdecken
Manilla-Tischdecken mit Franzen 2, 2,50 M., bunte Tischdecken mit Schnur und Quasten 3, 3,50 bis 5 M., Gobelin-Tischdecken mit Schnur und Quasten 5, 6 u. 8 M. Hochelegante Chenille-Tischdecken 4,50, 5 u. 6 M.
Gardinen
weiße Zwirn-Gardinen, reellstes Fabrikat, Meter 45, 50 u. 60 Pf., Englische Tüll-Gardinen, auf beiden Seiten eingefaßt, Meter 50, 60, 75 Pf. u. 1 M. Einzelne abgepaßte Fenster 3,50, 4—6 M. Hübsche Manilla-Gardinen, Mtr. 40 u. 50 Pf.
Sielmann & Rosenberg
Kommandantenstraße
Ecke Linden-Strasse.

Den Genossen halte ich meine
Masken-Garderobe
bei Bedarf bestens empfohlen.
Größte Auswahl! Bill. Preise.
Vereinen Preisermäßigung.
Fr. Pankuin, Oranien-Strasse 178, Adalbertstr. 93.

Wichtig
für jede **Hausfrau.**
In keinem Haushalt sollte fehlen eine
Prima Wringmaschine,
welche der beste **Wäscheschoner** ist.

Ich gewähre wöchentliche oder monatliche **Theilzahlungen**, um es **jeder Hausfrau** zu ermöglichen, sich diesen nützlichen Wirthschafts-Gegenstand zu beschaffen.
Preis per Stück auf Ratenzahlung **25 Mk.** bei 36 Ctm. Walzenlänge.
Wöchentl. Abzahlung 1 Mark!
E. Krieg (Inhaber G. Wendt)
Berlin SO., Skalitzerstr. 136,
Berlin N., Schönhauser Allee 185,
Spandau, Linden-Ufer 11. 723

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
eigener Fabrik. Gr. Lager, bill. Preise.
Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Echten
Nordhäuser Korn
à Fl. excl. 75 Pf.
Berl. Getreide-Kümmel 90 Pf.
Ingberliqueur, beste Magenmedizin 90 Pf.
empfiehlt die Groß-Destillation von
Lettau & Keil, Sophienstr. Nr. 12,
an der Rosenthalerstraße.
Geschäftsschluß Abends 8 Uhr.

Rohtabak A. Goldschmidt's Spandauerbrücke 6,
am hiesigen Platze bekanntlich
Grösste Auswahl.
Garantirt sicher brennende Tabake.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1653 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Hacke'schen Markt.

Gesellschaftssaal
Landsbergerstr. 37 (2 Minuten vom Alexander-Platz). Für Hochzeiten, Festlichkeiten, Versammlungen unentgeltlich. 1671 **Emil Fouske.**

Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins. **Andreasstr. 23.**

Portraits
von Liebknecht, Bebel, Singer, ... verf. in B. à 25 Pfg., ...
M. Hoesen, Verl. N., Kastanien-Allee ...

Sophabezüge!
Reste v. 3½—5 Meter spottbillig.
Emil Lefèvre, Oranienstr. ...

Den Lesern von Arbeiterblättern des Nordostens zur Nachricht, daß eine Sammelstelle eingerichtet ist bei
W. Haugk, Weinstr. ...
Gleichzeitig theile ich mit, daß bei unserem Preisrathen Herr Carl ... Grüner Weg 81, auf Nr. 1 345 ... den ersten Preis errungen hat.
1759] **W. Haugk,** Weinstr. ...

Punsch-Glühwein, Liter 1,... **Thee-Rum,** Originalfl. 1,... **Ingwer, Pomeranzen ꝛc.** 1,00 ...
Franz Beyer,
846 **Prinzessinnenstrasse** ...

Billigste Bezugsquelle für
Kleider-Stoffe,
Leinen- und Baumwollwaaren, ... Bezüge, Gardinen, fertige Wäsche ... zu den denkbar billigsten Preisen ...
H. Marcus,
Reinickendorfer Straße Nr. ...

Für Arbeiter!
Empfehle meine **Hüte** mit Arbeiter-Kontrolmarken
Aug. Fuchs, Hutmachermeister, **Manteuffelstraße 35** und **Skalitzerstr. 39.**

Roh-Tabak sämmtlicher Sorten.
Größte Auswahl, billigste Preise ...
727 **G. Elkhuysen, Münzstr.** ...

Empfehle mein Geschäft in frischen **Blumen und Kränzen.**
Robert Meyer
Nr. 2 Mariannenstraße Nr. 2.

Frdl. Schlafstelle für Schuhmacher ... Blücherplatz 1, Hof 1. bei Michler ...

Kernmacher
für kleine Arbeit tüchtige Leute in Tagelohn oder hohen Akkord gesucht ...
Heinr. Bovermann, Eisengießerei ...
1673] Gevelsberg i. Westf.

Tischlergef. auf g. Kastenmöbel ... Oranienstr. 23, 3 Tr.

Tüchtige Schriftlithographen finden lohnende Beschäftigung bei **Wilhelm Böhme,** Reichenbergerstraße 153.

Tagschneider verlangt **Buchholz** ... Elisabethkirchstr. 6, Hof 1, ...

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.